

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Zeitungsausgabe für Sachsen und Thüringen.
Für Sachsen ist die Postkarte
ausgestellt.

Zeitungsausgabe für Sachsen und Thüringen.
Ausgestellt zu Pfennig, ausserdem
ausgestellt zu Pfennig, ausserdem
ausgestellt zu Pfennig, ausserdem
ausgestellt zu Pfennig.

Telegramme: Tageblatt Auerzeitung. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postkonto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 248

Mittwoch, den 23. Oktober 1929

24. Jahrgang

In letzter Stunde

Von Dr. Graeber, Chemnitz.

Diesen Aufsatz entnehmen wir dem „Nachrichtenblatt der Deutschen Volksbegehrten“ im 30. Wahlkreis“.

Durch die Verhandlungen in Paris und im Haag sind dem deutschen Volke Tributverpflichtungen auferlegt worden, deren auarische Erfüllbarkeit nicht ohne Recht angezweifelt wird. Der Gedanke, daß zwei Generationen an diesen Lasten zu tragen haben, ist ebenfalls unglücklich bitter. Die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten müssen jeden Vaterlandstreuen mit schwerster Sorge erfüllen. Al's da noch verwunderlich, wenn in allenfalls ein gefundener Abwehrwillen zu regen beginnt, ob die Unverträglichkeit der uns aufgebrachten Lasten immer wieder betont wird? Keinesfalls! Am Gegenteil wird jede Regierung, die ihrer Aufgabe nur ehrhaftmachen gewachsen ist, gerade solche Stimmen begrüßen und sie in ihren Verhandlungen nutzen müssen.

Nun ist im September das Volksbegehrten bekannt geworden, daß dessen Einzeichnung jetzt manlich aufgefordert wird. Es kommt sich „Gesetz gegen die Verstümmelung des deutschen Volkes“, einigt also damit zum Ausdruck, daß es den vorhandenen Wohl- und Freiheitswillen sammeln will. Um das Für und Wider in ein harter Kampf einzubringen, in dem mitunter recht gewaltsame Waffen verwendet werden.

Wir gehören zu den Gegnern dieses Volksbegehrten und haben diese Gegnerschaft zu begründen. Wir lehnen es ab, uns in niedrigen Streit und kleinliches Goyant zu mischen. Wir lehnen es ab, auf die Unrichtigkeit vieler Pressemitteilungen des Reichsausschusses für das Volksbegehrten, auf die inneren Widerstände und parteipolitischen Gegenläufe dabeißt mit Fingern zu zeigen, die deutschnationalen Stimmen gegen das Volksbegehrten anzuführen oder auch die verbrecherische Lüge über den Export deutscher Menschen erneut zu geiheln. Es geht nicht mehr. Es geht um das Wohl und Wehe von Staat und Volk, um schicksalsschwere Entscheidungen.

Nur nationale und staatspolitische Gründe und Ausschöpfungen können für die Einstellung zum Volksbegehrten maßgeblich sein. Gerade sie enthalten unseres Erachtens eine so ernste Mahnung, daß keiner, der sich der Größe dieser Verantwortung bewußt ist, dem Volksbegehrten keine Stimme geben dürfte.

Das Volksbegehrten verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Verwirklichung der Ehren- und Freiheitsforderungen des deutschen Volkes hinzuarbeiten hat. Das ist u. a. auch durch unseren Reichspräsidenten von Hindenburg geschehen, und die bisherigen Verhandlungen haben ja auch zu dem Ergebnis geführt, daß der deutsche Boden von der fremden Besetzung geräumt wird. Man lädt aber außer acht,

dass einseitige Willenskundgebungen Deutschlands allein nicht zu den von uns allen ersehnten Zielen führen.

Nicht durch Kundgebungen dieser Art, sondern durch zahlen Rinnen mit unseren Gegnern ist die Befreiung der Rheinlande erreicht worden.

Das Volksbegehrten wendet sich gegen den Young-Plan und verlangt bessere Ablehnung. Die Partien und Nachteile dieser Regelung unserer Tribune sind unumstößlich zugugeben. Doch stehen ihnen als Vorteile außer der Befreiung der Rheinlande die Befreiung aller Kontrollen, Pfändungen und Sicherheiten, sowie des gefährlichen Wohlstands in der gegenüber. In nächsten Jahren ausgebrückt, bringt uns der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan während der ersten zehn Jahre eine Ersparnis von rund sieben Milliarden Mark.

Gegengenüber die Gefahren der Dawes-Krise, durch die Tausende von Existenz vernichtet würden, leicht hin abzutun und auf diese Krise direkt hinzuarbeiten, erscheint uns als ein gefährliches Spiel mit dem Feuer. Uebertreibend sind sich alle Kenner darin einig, daß gerade diese Frage viel zu verzweigt und schwierig ist, als daß ihre verantwortungsbewußte richtige Lösung jemals im Wege einer Maßnahmenabstimmung gefunden werden könnte.

Das Volksbegehrten fordert schließlich Buchthal aus für einen für diejenigen Minister, die ihren Namen unter den Young-Plan setzen. Wir halten eine derartige Bestimmung gegen Männer, die ihre ganze Kraft für die Befreiung unseres Volkes einsetzen, für eine Ziemlichkeit, die jeder geborene Staatsbürger ablehnen muß. Auch der Reichspräsident,

von Hindenburg hat diese Bestimmung klarlich als einen „unsachlichen und persönlichen politischen Angriff“ bezeichnet, den er „bedauerte und verurteilte“.

Wenn er selbst nachträglich aus dieser Strafbestimmung herausgenommen worden ist, so bedeutet das von denen, die ihn einst mehr Macht zuwenden wollten, daß man ihn jetzt der staatspolitischen Verantwortlichkeit geradegau enthebt.

Die bisherigen Einzeichnungen zum Volksbegehrten haben einen durchaus normalen Verlauf gehabt. Mit der Annahme des Volksbegehrten ist zu rechnen. Daß der dann folgende Volksentscheid die erforderliche Mehrheit von über 20 Millionen Stimmen findet, ist ausgeschlossen.

Mit dieser Erfolgslosigkeit des Volksentscheides rechnen die Führer selbst.

Bisher ist noch jedes Tributabkommen revidiert worden. Auch der Young-Plan wird und muß es. Nach einer erfolglosen Befragung des Volles wird die Revision unbedingt erfordert. Auch dadurch hätten wir dieses Vor-

Das Bündholzmonopol abgeschlossen

Vorvertrag mit Ivar Kreuger

zwischen dem Reich einerseits und Ivar Kreuger andererseits ist gestern im Reichsfinanzministerium ein Vorvertrag über eine im Zusammenhang mit der Neuregelung der deutschen Bündholzgewerkschaft stehende Urteilshandlung paraphiert worden. Liegt die Grundlagen eines endgültigen Vertragsabschlusses besteht volles Einverständnis. Einige Einzelheiten sind noch Gegenstand von Verhandlungen. Der Abschluß des Vertrages selbst wird in einigen Tagen erfolgen. Die Öffentlichkeit wird sobald über den Inhalt des Abkommens eingehend unterrichtet werden.

Die amtliche Schwedische Nachrichtenagentur verbreitet folgende Mitteilung des Kreuger-Konzerns:

„Ein endgültiges Abkommen wurde heute zwischen der deutschen Regierung einerseits und der Svenska Tändstid A. B. und der N. V. Finance Mi. Kreuger u. Toll andererseits unterzeichnet, wodurch das Alleinrecht des Verkaufes und der Ein- und Ausfuhr von Bündholz in innerhalb Deutschlands der Deutschen Bündholzverkaufs-A. G. übertragen wird, welche ihren Namen später ändern wird. Die Dauer des Monopolvertrages wurde auf mindestens 32 und auf höchstens 50 Jahre festgesetzt. Diese Zeitspanne ist von der Rückzahlung der dem Deutschen Reich ge-

währten Anteile abhängt. Während des Bestehens des Monopolvertrages dürfen in Deutschland keine neuen Bündholzfabriken errichtet werden. Die eine Hälfte des Anteils der Monopolgesellschaft wird im Besitz der Svenska Tändstid A. B. und der International Match Corporation, die andere Hälfte im Besitz der deutschen Fabriken und der Reichsrechtsgesellschaft sein. Die Produktionsquote der Bündholzfabriken wurde so festgelegt, daß bis dem schwedischen Trust gehörenden Fabriken, wie bisher, etwa 85 Prozent und die deutschen Fabriken, wie bisher, 15 Prozent produzieren. Der Preis der Bündholzer wird im Einzelhandel von 25 auf 30 Pfennig erhöht werden. Die Inhaber der Anteile der Monopolgesellschaft erhalten eine laufende Dividende von 8 Prozent. Das Reich erhält 13 RM für die Käfe von 10 000 Schachteln. Der eventuelle Nettoerfolg wird zwischen dem Reich und den schwedischen Interessen in gleichen Teilen verteilt.“

Die N. V. Kreuger u. Toll gewährt dem Reich eine Anteile von 125 Millionen Dollar auf 50 Jahre mit 8 Prozent Vergütung und mit Konvertierungsrécht zu pari nach 10 Jahren (Emissionskurs 93 Prozent). Die Anteile wird in zwei Raten gezahlt, 50 Millionen Dollar 7 Monate nach Inkrafttreten des Abkommens, 75 Millionen Dollar nach weiteren 9 Monaten.

Do X mit 169 Personen geflogen

Das Flugzeug Do X ist gestern vormittag 11.15 Uhr bei herrlichem Wetter mit 150 Passagieren und 19 Mann Besatzung zu einem dreiviertelstündigem Flug über das Bodenseegebiet gestartet. Um 12.05 Uhr ist es glatt gelandet. Die Motoren haben sehr zufriedenstellend gearbeitet. Der Flug ging rund um den Bodensee. Die Landung erfolgte so glatt, daß sie von den Mitfliegenden kaum bemerkt wurde.

Neben den Flug des Do X sind noch folgende Einzelheiten zu berichten: Neben 80 Pressevertretern und Filmleuten beteiligten sich 120 Angehörige der Dornierwerft Ultenheim an dem Flug. Um 10.30 Uhr wurden die 150 Fahrgäste zum Schiff gebracht, um in dem riesigen Rumpf Platz zu nehmen. Als Besatzung befanden sich einschließlich des Informationspersonals 19 Mann an Bord, so daß insgesamt 169 Personen in dem Flugzeug Aufnahme gefunden hatten. Das Gewicht der Zuladung sowie das Abfluggewicht sind im Augenblick noch nicht bekannt; Be-

triebststoff wurde für etwa sechs Stunden an Bord genommen. Wenige Minuten nach 11 Uhr, nachdem der Do X durch ein Motorboot in tieferes Wasser geschleppt worden war, wurden nacheinander die Maschinen in Gang gebracht. Innerhalb drei Minuten liefen sämtliche zwölf Motoren. Darauf begannen die Rollmauvader, die etwa eine Viertelstunde dauerten. Um 11.25 Uhr ging das Flugzeug in den Anlauf zum Start über, schon nach 72 Sekunden wiegte sich das schwerbeladete Flugboot normal vom Wasser und begann seinen Fordflug, der etwa 40 Minuten dauerte und sich in etwa 350 Meter Höhe über den ganzen Obersee von Konstanz bis Bregenz erstreckte. Um 11.57 Uhr traf Do X wieder über Ultenheim ein. Nach einer eleganten Schleife über der Dornierwerft wurde zur Landung geschritten. Um 12.04 Uhr setzte die Maschine nach ihrem so glänzend gelungenen Flug wieder auf dem Wasser auf. An Bord befanden sich auch Maurice Dornier und außerdem noch ein vierjähriges Junge, der allerdings nicht gewogen wurde, so daß eigentlich 170 Personen den Flug mitgemacht haben.

gehen für verloren. Wer kann sich aber für den Erfolg dieser Maßnahmen einsetzen, wenn er gleichzeitig damit ist, daß deutsche Volk erneut in eine schwere Krise zu stürzen?

Darf man deshalb noch sagen: Trotz der zu erwartenden Erfolgslosigkeit besteht der Wert dieses Schrittes darin, die nationale Welle in Deutschland zum Erstaunen gebracht zu haben? Hat ab vor jedem heisschlagenden nationalen Herz! Zum mindesten handeln gehört mehr, zum mindesten kann Bedeutung über Bedeutung und Folgen des Tuns. Um seiner tatsächlichen Bedeutung und Folgen willen lehnen wir aus nationaler Gesinnung dieses Volksbegehrten ab. Wir lehnen es ab, weil es in dem Augenblick, in dem die Wirtschaft und mit ihr das gesamte deutsche Volk um der Durchführung des innenpolitischen Reformwerts willen die Verständigung aller Staatsbehauptenden Kräfte fordert und dringend braucht, die stärkste bürgerliche Partei in dauernde Oppositionstellung drängt.

Eins ist zuzugeben: Die Gruppe, die gegen das Volksbegehrten spricht, geben dem Gemüth nicht so leicht ein wie starke Worte. Aber auch diese Zeit wird vorübergehen. Der horre Drang zu nüchterner, sachlicher, treuer und verantwortlicher Arbeit für Volk und Staat wird dann noch größer geworden sein. Hoffen wir, daß dann alle besonnenen nationalen Kräfte sich zusammenfinden und das tun, was not ist: Das erfolgreich begonnene Befreiungswerk in gähnendem, beharrlichem Ringen fortzuführen und zum endlichen Sieg führen!

Enttäuschung bei den Volksbegehrten

Der bisherige Verlauf der Aktion für das Volksbegehrten hat, wie man hört, die leitenden Kreise des Volksbegehrten, die Kreise um Hugenberg und Hitler, arg enttäuscht. Aus dem Reich laufen von überall Nachrichten ein, wonach die Verhandlungen für das Volksbegehrten außerordentlich schwach, zu einem großen Teil geradezu lächerlich betrachtet sind.

Die außerordentlich spät einlaufenden Unterschriften haben die Enttäuschung der Volksbegehrten-Kreise verschärft. Be-

sonders deprimierend wirkten, wie man hört, die Nachrichten aus dem Rheinland, aus dem deutschen Gebiet.

So sind in Trier bisher, bis einschließlich Sonntag abends ganze 40 Eintragungen erfolgt.

Nur ein Beispiel, das aber durch die Meldungen aus dem übrigen Gebiet der deutschen Weltmarkt vollaus bestätigt wird.

Die Senatswahlen in Frankreich

Abbé Haegg unterlegen

Um Sonntag stand ein Drittel der Senatswahl in Frankreich zur Neubesetzung. Die französischen Senatoren sind auf neun Jahre gewählt. Alle drei Jahre hat sich ein Drittel des Senats zu Neuwahlen zu stellen. Diesmal waren 98 Sitze zu vergeben. Das Wahlergebnis zeigt folgendes Bild: Rechtsrepublikaner 15 (und 8, — 8), Dreiheitsrepublikaner 14 (und 0, — 7), Rechtsradikale 12 (und 5, — 2), Radikale 41 (und 8, — 5), Sozialrepublikaner 11 (und 1, — 1), Sozialisten 8 (und 1, — 0). Ein Ergebnis, und zwar das von Guadeloupe, steht noch aus.

Es ergibt sich somit bei diesen Senatswahlen ein leichter Rückzug nach links. Dieser Rückschlag findet auch die meisten Pariser Zeitungen vom Montag früh mit Wissnahme des „Echo de Paris“, das schreibt: „Die gestrigen Wahlen haben gezeigt, daß im Senatswahlkörper ein nationalrepublikanischer Geist lebendig und lebhafter als je vorhanden ist.“

Mit großem Interesse wurde der Wahlausgang im Oberelsaß verfolgt, wo dem konservativen Kandidaten Abbé Haegg der Nationalsozialist Dr. Pfleiderer gegenüberstand. Nicht weniger als drei

Wahlvordräge waren erforderlich, bis ein Wahlergebnis erzielt war. Im ersten Wahlgang vermochte Haegh 47 Prozent aller Stimmen zu gewinnen, so daß ihm nur etwa 80 Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlten. An diesen 80 Stimmen ist er aber beim verdeckten Umsturz der Gegner unterlegen. Die Pariser Presse jubelt über diesen Erfolg und beglückwünscht den Straßburger Bischof, der sich während des Wahlkampfes offen als Gegner seines Käfers Haegh bekannte.

In Paris, wo man einem Eingang des Abbes Haegh in den Senat mit gemischten Gefühlen entgegen gesehen hätte, schreibt die „Böllische Zeitung“, „wird der Ausgang der Wahl sicher mit Begeisterung aufgenommen werden. Ob sie als Zeichen eines Stimmungswechsels der Bevölkerung zu deuten ist, wie man im Lager der obliegenden Parteien aufs bestimmteste behauptet, wird sich erst deutlicher bei den kommenden unmittelbaren und allgemeinen Wahlen zu erweisen haben. Wichtig ist allerdings, daß Abbe Haegh und seine Anhänger mit großer Sicherheit auf einen Erfolg gezählt hatten. Sie unterschätzten dabei offensichtlich die starken persönlichen Sympathien, deren sich Dr. Pfleiderer im Oberelsaß, besonders in den Elsässerkreisen, erfreut. Offenbar rechneten sie auch nicht damit, daß die Sozialdemokraten mit nur vier Abgeordneten, die sich der Stimme entzettelten, restlos für Dr. Pfleiderer eintreten und den Kandidaten der Heimatfreundebewegung beseitigen.“

Der Staatsbesuch des Diktators

Diktator Carmona bei Primo de Rivera — Der beschämteste aller Diktatoren — Schlagabtausch — Vor neuen Fronten

General Antonio Oscar de Braga Costa Carmona, der Präsident der portugiesischen Republik, traf am letzten Mittwoch für drei Tage zu hohem Staatsbesuch in der spanischen Hauptstadt Madrid ein. Sein Empfang durch König Alfonso, seinen spanischen Kollegen Primo de Rivera, die königliche Familie, die Regierung und das Volk war außerordentlich herzlich und glänzend. Am Sonnabend reiste der portugiesische Diktator nach Barcelona weiter. Anlässlich des Besuchs veröffentlichte die spanische Presse zahlreiche Artikel, die sich mit den spanisch-portugiesischen Beziehungen beschäftigen und die Hoffnung ausdrücken, daß der Staatsbesuch des Präsidenten Carmona dazu beitragen möge, daß sich die benachbarten Völker der Spanier und Portugiesen besser verstehen lernen.

Der letzte Staatsbesuch aus Lissabon fand vor mehr als 20 Jahren statt, als nämlich König Carlos und Königin Amalia dem spanischen Hof ihre Aufwartung machten. Bald nach ihrer Rückkehr nach Portugal wurden sie unbefriedigt ermordet. Nach dieser Königstragödie vom Jahre 1911 waren die Beziehungen der beiden auf den Vorenden-Habiten wohnenden Völker sehr gespannt. Sie erreichten ihre höchste Ausprägung, als portugiesische Royalisten von spanischem Boden aus mit Feldgeschützen in Portugal einbrangen, die sie von dem spanischen Arsenal in Oviedo bezogen hatten. Das Dassengeschütz war diesen Royalisten aber nicht gewonnen, sie wurden geschlagen und die spanischen Geschütze fielen in die Hände der Portugiesen. Langwierige Verhandlungen führten dank gütiger Unterstützung der englischen Diplomatie schließlich zu einem Abkommen, nach dem keiner der beiden Staaten auf seinem Hoheitsgebiete Verschwörungen gegen den anderen Staat dulden sollte. Die Beziehungen gehalten sich leichtwohl nicht freundlich, denn die Portugiesen begannen seit dem Jahre 1580, in dem der Herzog von Alba Lissabon für den spanischen König Philipp den II. belegte, gegen ihre Nachbarn tiefstes Misstrauen. In ihren Geschichtsbüchern wird die Zeit der spanischen Besetzung schließlich als „schrecklichste Epoche“ bezeichnet. Die revolutionäre Periode, in der ein Präsident nach dem anderen von Portugal nach Spanien floh, um von den Ministerpräsidenten und Eingremministern zu schweigen, war der Verständigung beider Völker gleichfalls nicht günstig. Das gleiche gilt von der Stellungnahme beider Völker zum Weltkrieg, in dem die Portugiesen an der Seite der Entente zogen, während die Spanier neutral blieben.

Erst in den letzten Jahren gestalteten sich die Beziehungen beider Völker zueinander freundlicher. Im Jahre 1926 traf General Gomez da Costa a die politische Macht in Portugal an sich, vertrieb alle Politiker aus ihren Läden und errichtete ein Triumvirat. Einer der drei Männer war General Antonio Oscar de Braga Costa Carmona. Seine beiden Kollegen im Triumvirat erwiesen sich schon bald als unbrauchbar. Der eine wurde in die Wüste geschickt, während der andere den schönen Titel eines Feldmarschalls erhielt und pensioniert wurde. Seitdem ist General Carmona alleiniger Diktator Portugals. Er besetzte seine Stellung wesentlich dadurch, daß er sich im April des letzten Jahres von dem Volk der Portugiesen mit erdrückender Mehrheit zum Präsidenten der Republik wählten ließ. Von allen europäischen Diktatoren ist General Carmona der gemäßigteste und der bestechendste. Sein Motto lautet: „Eine Diktatur ohne Diktator!“ Seine persönliche Bescheidenheit und Anstrengungslustigkeit, sein verbindliches Wesen, seine Abneigung vor allen theatralischen Aufzügen haben ihn vor den Gefahren bewahrt, in denen andere Diktatoren leben. Die Armee ist so fest in seinen Händen, daß er sich jederzeit auf sie verlassen kann.

Die Stabilität, in die Portugal durch den General Carmona kam, verbesserte selbst auch die Beziehungen des Landes zu Spanien. Schon im Juli 1926 trat in Lissabon eine gemischte spanisch-portugiesische Kommission zusammen, die sich mit den oft umstrittenen Fragen der Grenzgewässer des Duero beschäftigte. Am 11. August 1927 wurde dann ein Abkommen erzielt, das beide Teile befriedigte. Es folgte dann im April 1928 die spanisch-portugiesische Wirtschaftskonferenz in Lissabon, die in großzügiger Weise sich mit den gemeinsamen wirtschaftlichen Fragen beider Länder beschäftigte. Man sprach über neue Eisenbahnlinien und Automobilstraßen, über den Ausbau des Telegraphen und Telefonwerts, über Rundfunk und Wetterbericht, über Pachtenangelegenheiten, Sollfragen und Meßbegrenzungsklauseln, Schiffahrtsfragen und Fischereirechte und schließlich die Konferenz unter Annahme eines Schiedsgerichtsvertrags. Damit hatte die Periode des Misstrauens ihr Ende erreicht, und ein Zeitalter freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Völkern angebahnt.

Um dieser politisch bedeutsamen Tatsache öffentlichen Ausdruck zu verleihen, erfolgte jetzt der Staatsbesuch des portugiesischen Präsidenten in Madrid, der im Dezember durch den Gegenbesuch des Königs Alfonso in Lissabon erwidert wird. Präsident Carmona war nicht allein nach Spanien gekommen, son-

dern hatte seinen Ministerpräsidenten, General Joaquin Ferraz, und seinen Außenminister General Gonçalo Monteiro mitgebracht. Sein spanischer Kollege Primo de Rivera, der Graf von Estella, hatte unmittelbar vor seiner Ankunft eingehende Aussprachen mit den spanischen Ministern für öffentliche Arbeiten, der Wirtschaft und der Finanzen. Es ist kein Zweifel, daß der Staatsbesuch in Madrid in den letzten Tagen zu wichtigen Verhandlungen benutzt wurde, die sich auf Handels-, Industrie- und Finanzfragen erstreckten.

Zur gestrigen Sitzung des Vorstands der Deutschen Volkspartei

Bei der gestrigen Vorstandssitzung der DV.P. in Berlin handelt es sich nur um eine der üblichen, mehrmals in der Woche stattfindenden Zusammenkünfte einiger führender Vorstandsmitglieder der Partei zur Erledigung laufender Angelegenheiten. Diese sogenannten Vorstandssitzungen sind jetzt nach dem Tode des Parteiführers und während der Krankheit des Fraktionsführers häufiger notwendig als sonst. Sie beschäftigen sich jedoch nicht mit hochpolitischen Angelegenheiten. Insbesondere ist die Stellung der Partei zum Stahlhelm längst eindeutig festgelegt, und eine Stellungnahme zum Verbot des Stahlhelms ist Sache der Preußenfraktion der DV.P., in die sich der Vorstand, wie dem Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, nicht einmischt. Den neuen Parteiführer zu wählen wird Aufgabe des Vorstandes sein, beredt er sich zusammen zu können, wenn der Fraktionsvorstand Dr. Scholz wiederhergestellt ist. Die Operation, der sich Dr. Scholz unterziehen mußte, scheint zwar gut verlaufen zu sein, doch ist der Patient noch ans Bett gefesselt, sobald Verhandlungen mit ihm zur Zeit noch nicht möglich sind.

Verteilung von Reichsbahnlokomotiven an die rumänischen Staatsseebahnen

Wie wir von unterrichteter Seite hören, ist die Deutsche Reichsbahn von den rumänischen Staatsseebahnen angezogen, weitere 50 Güterzuglokomotiven für den Betrieb der rumänischen Staatsseebahnen vorbereitend zu lassen. Die Reichsbahn hat diesen Wunsche entsprochen, und es werden den nächsten Tagen 50 Lokomotiven der Bauart 55^{1/2} (G) den rumänischen Bahnen übergeben. Die Bergbaubahn Iași gibt zurück auf eine Vereinbarung, die im August zwischen den rumänischen Staatsseebahnen und der Deutschen Reichsbahn getroffen worden war. Es sind im August zum 100. Lokomotiven verliehen worden, denen nun weitere 50 Lokomotiven folgen.

Brüder Amanullah feiern

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Kabul meldet, bei der Einnahme der Bittabelle von Kabul seien in einem abgeschlossenen Raum sechs Personen gefunden worden, von denen drei identifiziert werden konnten. Es waren, dem Korrespondenten zufolge, Abdul Majid Khan, ein Bruder des vormaligen Königs Amanullah, Shahzadullah Khan, ein Halbbruder Amanullahs, und Mohammed Usman, der vormalige Gouverneur von Kandahar. Den letzten Meldung auf folge ist in Kabul alles ruhig. Es wird erwartet, daß die Straße nach Chellalabad bald wieder frei sei.

Rund um die Welt

Schneefall im Schwarzwald

Nachdem es in ganz Oberbaden während der letzten Tage nahezu ununterbrochen geregnet hatte, trat in den Abendstunden des Sonntags plötzlich ein Witterungsumschlag ein. Bei sternklarem Himmel wurde in der Nacht zum Montag der Gipfelknoten erreicht, stellenweise sank die Temperatur noch tiefer. Im Hochschwarzwald herrschte bei ähnlichen Temperaturen Schneefall bis zu etwa 700 Meter herab. Auf dem Feldberg liegt eine Schneedecke von ungefähr fünf Zentimeter, die allerdings durch starke Bewegungen sehr unregelmäßig ist. Auch aus den benachbarten Schweizer Gebieten werden ähnliche Wetterverhältnisse gemeldet. Auf dem Alti, dem Blatus und dem Gottard liegt bereits eine etwa 50 Zentimeter hohe Schneedecke.

Zurückweisung der 50-Pfennig-Stücke in Nürnberg

Angewich 80 Prozent der Stücke in Nürnberg fassen

Der Beschluß der städtischen Straßenbahn in Nürnberg, die gelben 50-Pfennigstücke nicht mehr in Zahlung zu nehmen, ist gestern in Kraft gesetzt worden. Er beruht darauf, daß der Stadt durch die Einnahme dieser Münzen ein Schaden in Höhe von fast 10 000 RM entstanden ist. Fast 80 Prozent der eingenommenen „Gelben“ waren angeblich gefälscht. Man hört, die Herstellung der falschen Stücke sei dadurch erleichtert worden, daß Prägesteine gestohlen worden seien. Die Sperrmaßnahme der Stadt hat unter der Einwohnerschaft große Erregung hervorgerufen.

Schläge ei zweiter Großmutter

Selbstmord der einen

Am Wochenbett ihrer Schwiegertochter in Friedland in Mecklenburg traf sich die Arbeitnehmerin Wilhelmine Wobrich mit der älteren Großmutter. Die beiden Großmütter ergänzten sich, weil die eine bedauerte, das Kind könnte dem Vater, während die andere der Meinung war, es gleiche der Mutter. Es entstand eine Schlägerei und die Polizei mußte hereingeschritten werden. Die Witwe Wobrich nahm sich den Auftritt dermaßen zu Herzen, daß sie sich gleich danach auf dem Hausboden erhängte.

Schäfe im Süden Britains

Gegen 17 Uhr abends brach gestern im Dachgeschoss eines Fabrikgebäudes im Süden der Stadt Berlin, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Kaufhauses Karstadt und eines großen Filmtheaters befindet, ein großer Brand aus. Polizei sperrte die Straßen ab. Das Feuer ist im fünften Geschoss des Hauses ausgelöscht, in dem sich die Lagerräume einer Matratzenfabrik, außerdem Lagerräume für Dekorationsgegenstände verschiedener Firmen und die Projektionsmaschinen-Gesellschaft m. b. H. befinden. Die Feuerwehr bekämpft den Brand mit 14 Schlauchleitungen, doch konnte sie bis 8 Uhr abends an den eigentlichen Brandherd noch nicht herantkommen, da das gesamte Dachgeschoss völlig in Flammen und Qualm gehüllt war. So wohl von den umliegenden Dächern wie von drei mechanischen Leitern aus wurde Wasser in den Brandherd gegeben. Die Gefahr für das Gebäude war jedoch in leiner Weise behoben. Die umliegenden Straßen bildeten ein dichtes Menschenmeer. Der Bereich war völlig abgeriegelt und wurde umgeleitet. Nach 20 Uhr war der Brand im Süden der Stadt somit eingetost, doch mit allen verfügbaren Schlauchleitungen beide Geschosse unter Wasser gesetzt werden konnten. Bald darauf gelang es der Feuerwehr, in die Räume einzudringen und der Gefährdung der beiden Geschosse so weit Einhalt zu gebieten, daß das Signal „Feuer aus“ gegeben werden konnte. Die Löschtruppe blieb jedoch weiter an der Brandstätte, ebenso blieben die Schlauchleitungen im Tätig-Teil, da das Feuer immer wieder an den verschütteten Stellen aufflammte.

Dachgeschoss und viertes Geschoss bilden einen wüsten Trümmerhaufen. Man sieht überall Reste von Möbeln, Schreibstücken, Schränken, bagwischen die Reste von Matratzen und Polstern.

Eine lustige Begegnung

Im Niedersächsischen (hier: Landkreis Weimar) wurde der im Alter von 84 Jahren gestorbene Witwer Fritz Koch unter starker Beteiligung zu Grabe getragen. Im seinem Testamente hatte er bestimmt, daß nach der Begegnung alle Trauergäste unter den Klängen eines Marsches nach dem Dorfgraben „Zur Sonne“ ziehen sollten, wo es auf Kosten Kochs Freibier und Thüringer Rostbrötewürste gebe. Selbstredend führte man den letzten Willen des heiteren Alten gewissenhaft aus.

Studenten tagt

In der Nähe der Universität Berlin wurde am Sonnabend der Student Voge von dem Studenten Rottmann durch einen Fußtritt zu Boden geschleudert und durch zwei Schüsse mit einer Schreckschusswaffe schwer im Gesicht verletzt, doch er dauernd erstaunt blieb. Von Rottmann sagen seine Kommilitonen, daß er an einer Art Verfolgungswahn leidet; er bildet sich ein, daß man ihn mit vergifteten Zigaretten oder Speisen umbringen wolle. Voge habe nun dem Rottmann eine Zigarette angeboten, worauf Rottmann die oben geschilderte Tat beging.

Gestern früh wurde der 22jährige Student Rottmann in der Wohnung seiner Eltern festgenommen und sofort einem Verhör unterzogen. Rottmann bestreitet, daß er an Verfolgungswahn leide, wie seine Studiengenossen behaupten, und erklärt, daß sich in Rottmann befunden habe. Er sei von Natur null und wortlos und deshalb stets die Zielscheibe der Witze der anderen gewesen. Besonders Voge, der ihmkörperlich weit überlegen sei, habe ihn ständig „gewiebelt“. Zu einem solchen Auftreten sei auch am Sonnabend gekommen. Die anderen hätten ihn zu geschlagen und getötet. Da sei er so in Angst geraten, daß seine Schreckschusswaffe zog und blindlings darauflos schoß.

Vom Reichspräsidenten begnadigt

Der Reichspräsident hat, wie die „Böllische Zeitung“ meldet, auf Vorschlag des Reichswehrministers Groenewegen wegen Mordes zum Tode verurteilten und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begradigten Bandwirkenmann Troche nach zwölfjähriger Strafeverbüßung begnadigt. Troche ist bereits aus dem Zuchthaus entlassen worden. Er hatte im Jahre 1916 nach einer schweren Verwundung seinen Urlaub überschritten und war dann wochenlang aus Angst vor Bestrafung plausibel ohne Obdach umhergeirrt. Bei dem Versuch, sich durch Diebstahl Nahrung zu verschaffen, beging einen Totzschlag, den das Kriegsgericht im Jahre 1917 mit 11½ Jahren Zuchthaus ahndete. Das Oberkriegsgericht sah das Verbrechen als Mord an und verurteilte ihn in der Revisionserhandlung zum Tod.

Worum starb der Mann den Hungertod?

Die Mainländer Blätter berichten von dem Ende eines jüdischen Händlers und Geizhabers, der seine Schuhe zuletzt einem falschen Budel verborgen hielt und jetzt den Hungertod erlitt. In einer armeligen Herberge abgestiegen, der, mit einer Budel bekleidet, einen Mückenschwarm erzeugenden Anblick bot. Da fast keine Nahrung zu sich nahm, ist er höchstlich Hungers gestorben. Als man den Toten näher untersucht, stellte sich heraus, daß sein Budel gefälscht war und als Budeler für einen großen Schatz diente, der in zusammengerollten Banknoten und Goldmünzen einen Wert von über zehn Millionen Lire darstellte. Seine Papiere wiesen ihn als einen Deutschen namens Georg Bernhard aus, der von Algerien ohne legales Gepäck herübergekommen war.

Schon wieder ein Überfall auf eine Frau in Düsseldorf

Der Täter festgenommen

Als gestern abend ein Mann eine Damentoilette am Webhof in Düsseldorf betrat, wurde er von der Wirtin Frau Böck auf seinen Namen aufmerksam gemacht. Der Mann schlug jedoch die Frau ins Gesicht, würgte sie und warf sie auf eine Bank. Die Röckchen der Überefallene hörte ihr gefäßig anwesender Ehemann, der herausstürzte und dem der Täter in die Arme lief. Dergleiches anwesende Tochter eilte奔向 Hilfe rief auf die Straße, worauf mehrere Personen zu Hilfe kamen, den Täter festsetzten und ihm dem Überefallenkommando übergaben. Er habe sich um einen Gastronomen namens Wiedrich.

Den Bruder im Streit erschossen

Im Bernhausen (Oberamt Stuttgart) gerieten Sonntag nach 1 Uhr auf dem Heimweg von einer Wirtschaft die drei Brüder Kaiser in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf einer von ihnen den Revolver zog, einen seiner Brüder schwer verletzte und den anderen töte.

Anhänger an Wagen ist der Tod

Der achtjährige Schüler Walter Trübbelbach aus Schönbrunn bei Ulm hält sich an einen Wagen an, wollte plötzlich herabspringen und die Straße überqueren. Er kam dabei vor ein Auto, welches das Kind nicht bemerken konnte, wurde vom Kotflügel gestoßen, auf das Pflaster geschleudert und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Beschlebung der Spanienfahrt des Zeppelin

Die für Dienstag in Aussicht genommene Fahrt des Luftschiffes „Groß Zeppelin“ nach Nordspanien und Barcelona ist wegen schlechten Wetters, das zurzeit über dem Mittelmeer herrscht, vorläufig bis zum Donnerstag verschoben worden.

Waldenburg durch die Untersuchungen Dr. Arons finanziell geschädigt

Durch die plötzliche Flucht des Berliner Justizrats Aron ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, die Stadt Waldenburg schwer geschädigt worden. Dr. Aron hatte gegen Hinterlegung von 1,88 Millionen RM Frankfurter Obligationsspäpere der Stadt Waldenburg seinerseits einen Lombard von 1 Million Mark gegeben. Die Stadt hatte sich ingwischen von der Frankfurter Pfandbriefbank die Summe von 1 Million Mark beschafft. Dieses Geld sollte an Justizrat Aron gezahlt werden, wofür er die bei ihm liegenden Obligationsspäpere am Montag herausgeben wollte. Dieser Verpflichtung hat sich Dr. Aron jetzt durch die Flucht entzogen. Die Stadt ist voraussichtlich um 800 000 Mark geschädigt worden.

Die Schule der „weisen Nathans“

Eine der eigenartigsten Schulen befindet sich in Bagdad. Von Amerikanern gegründet, dient sie Angehörigen aller Bevölkerungsgruppen als Vorbild für Orientale. Unter den 400 Schülern, die für den jetzt beginnenden Schulabschnitt eingeschrieben sind, finden sich Vertreter von 14 Staaten und 16 Religionen. Araber, Perser, Türken, Kurden, Aseri, Afghanen usw., ja sogar Russen brüderlich einträchtig die Bänke, und auch der Unterschied der Be-

hauptungen führt das Unternehmen zwischen Christen, Juden und Moslems nicht, ja nicht einmal, was vielleicht noch bedeutsamer ist, den zwischen den Angehörigen der zahlreichen Religionen dieser Hauptreligionen. Diesen „Religionsstreit“ kennzeichnet nichts besser als das tägliche gemeinsame Morgengebet, das jeder Schüler in seiner Sprache und nach seinem Glauben spricht.

Das Dorf der Zahnlosen

Wenn ein Fremder nach dem sibirischen Dorfchen Dururov verschlagen wird, glaubt er zunächst, es gebe in der ganzen Ortschaft überhaupt keine rechte Jugend. Männer und Weiblein, die man nach ihrem Körperbau für zwölf- bis vierzehnjährig hältte, haben sämtlich ein altes Gesicht. Dafür entbehrt man dann die Ursache dieser seltsamen Erscheinung. Die Leutchen sind ohne eine einzige Ausnahme zahnlos; sie verlieren ihr Zahnschneiderezeug bereits im unreifen Alter. Ob diese Absonderlichkeit durch das in hohem Grade elternholige Trinkmuster oder durch den ständigen Genuss von übermäßig starken Gewürzen hervorgerufen wird, konnte bisher nicht einwandfrei festgestellt werden. jedenfalls ist die Krankheit wohl so alt wie das Dorf selbst, denn die Einheimischen halten diesen Zustand für ganz natürlich, regen sich hierüber keineswegs auf und denken nicht daran, die fröhlig verlorenen Zähne durch künstliche Gedärme zu ersetzten. Nur die wenigen, die längere Zeit in einer der benachbarten Städten verbracht haben, machen von der zahnärztlichen Wissenschaft Gebrauch, laufen dabei aber Gefahr, in der Verschämung der lieben Nachbarn ganz gehörig zu sinken; insbesondere junge Mädchen mit falschen Gedärmen gelten bei den Bürgern von Omsk als unanständig.

Lebt noch die alte Drachenbrut?

Ein geheimnisvolles Ungetüm in den Kongosumpfen — Selbst den Elefanten wird das Rüggrat gebrochen — Eingeborenenmädchen oder Urwaldbestie?

Von Franz Hermann Falke.

Zu den bedeutendsten Erfolgen der naturwissenschaftlichen Forschung im letzten Jahrhundert gehört die Wiedergewinnung einer Vorstellung vom urweltlichen Tierreich auf Grund von Versteinerungen ihrer Fußspuren, einzelnen Körperteile und ganzen Skeletten. Mit deutschen und ausländischen Funden dieser Art haben sich die Museen aller Kulturstaaten gefüllt. Viktor Scheffel sagt und singt von den Sauriern, daß sie „zu tief in die Kreide“ kamen und es mit ihnen da „natürlich vorbei“ war. Dabei haben erst die aufschlitztreichen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte unserer Forscher verraten, wie rasch „es vorbei war“, mit welcher Blödigkeit die Untiere sterben mußten, um uns heutigen als unvergängliche Naturdenkmäler das Leben auf der Erde vor Hunderttausenden von Jahren zu entschleiern. Versteinerungen wurden gefunden, die uns ganze Tiergeschichten, unser Mitgefühl erregende Jagdabenteuer erzählen. Es sind uns riesenhafte versteinerte Wesen überliefert worden, die unsere Wissenschaftler als von einer Erdkatastrophe überraschte Mutter junger, eben erst lebensfähig gewesener Saurier erklären konnten. Dem geschulten Blick eines Berliner Ornithologen, der gleichzeitig als Viehhändler in der Paläontologie zu glänzenden Leistungen gelangt ist, glückte sogar der Nachweis der so seltenen „Geburt nach dem müitterlichen Tode“ in einer Versteinerungsmaße, die den Nur-Paläontologen als unlösbares Rätsel erschienen war. Von bewegtem Leben erzählen die Funde kämpfender Saurier oder solcher Riesenstiere von der Größe zweier und dreier aufeinander getürmter Elefanten mit Narben zermalmenden Gebisse ihrer starken Feinde. Als heimliche nektischer Zug aus dem ungefährten plumpen Urweltauge mutet die Geschichte jenes Kleinsauriers an, der von den mühsam gelegten Eiern seiner großen Kameraden sein Daheim suchte und in dem Augenblick „in die Kreide“ kam, als er begonnen hatte, behaglich und lästern von einer eben entdeckten herrlichen Tiersammlung zu naschen.

Als die Welt der alten Ungetüme in einer Folge phantastisch gewaltiger Erdkatastrophen unterging, hat der Mensch vermutlich noch nicht gelebt. Und doch haben unsere Sagen und Märchen von riesenhaften Ungeheuern, deren Tötung durch tapfne Helden wie Theseus und Heracles und Siegfried als menschenfreudende Erzählungen bis in unsere Zeit überliefert worden. Neuerdings hat Wilhelm Bölsche wieder einmal den Nachweis versucht, daß nicht nur Schildkröte und Glotztiere, Krokdil und Eidechse die Formen der alten Saurier aus der Vorzeit in die Jetztzeit gerettet haben, sondern daß es einzelne Großsaurier gegeben haben müssen, die nicht in die Kreide kamen, sondern auf der Erde noch Unruhe verbreiteten, als schon der Mensch die Eroberung des Planeten begonnen hatte. Dabei erinnert der Gelehrte auch an die wegen des Krieges nur zu ungünstiger Beachtung gesommene Afrika-Kongo-Expedition des Hauptmanns Freiherrn von Stein zu Dausnitz. Sie brachte neue Kunde von einem Ungetüm in den sumpfigen und nicht begehbar schwimmenden Wäldern in dem verwinkelten Flußbereich des südlichen Kamerun. Von dort hatte man schon aus den Berichten afrikanischer Tiefstänger sonderbare Dinge erfahren. Einige behaupteten, daß in den Wasserwällen noch lebende Brontosaurier, die größte pflanzenfressende Art der Urwelt, ihre Unruhen trieben. Freiherr von Stein, der tief in das völlig unbekannte Kongobüro eingedrungen ist, mußte seine Expedition wegen des Krieges in dem Augenblick abbrechen, als er trog den brennenden Siebengefäß die anschaulichen und gewiß nicht gegenstandslosen Erzählungen der Eingeborenen über jene Tiere, die selten, aber geboren als Flusspferde und stärker als Elefanten seien, nachprüfen wollte. Im Sommer zeigte man dem tapferen deutschen Forsther so gut einen gewaltigen Durchbruch durch das dichte Uferbewuchs als frisches Ergebnis des Nutzung des un-

kannten Tieres, das angeblich Boote und Menschen mit seinem furchtbaren Schwanz zerstört und Elefanten mit gebrochenem Rückgratstromabwärts schickt. Wir wissen auch heute noch nicht, ob es sich bei diesen Tiergestalten um legendenhafte Umdeutung aus anderen Ursachen entstandener Unglücksfälle handelt; denn die spärlichen Eingeborenen in jenen durch die rasch tödlich wirkende Gelbfieberkrise für Weiße heute noch so gut wie luftdicht verschlossenen Sumpfgebieten stehen geistig noch in der tiefsten Dunkelheit eines Urmenschtums.

Die Rangordnung

E. Th. A. Hoffmann lebte eine Zeitlang in Bamberg als Komponist und Operndirektor. Er wohnte in einem beschwerlichen Hause und fühlte sich recht und schlecht durchs Leben. Möglicher noch ein Arzt in das Haus, frisch von der Universität; als erstmals befestigte er ein Schild an der Tür: „Nachtglöde zum Arzt.“

Darüber ward Hoffmann zornig und befestigte auch ein Schild an der Tür: „Nachtglöde zum Komponisten!“

Die soziale Abstufung der Einbrecher

Geldbranntnaader als Angehörige der „Oberen Judentum“ — Unverlässliche Beute — Der „Pieds“ der Gummigilde

Von Herbert Große

„Einbrecher ist Einbrecher“, wird der Laie denken. „Ob Geldbranntnaader, ob Süßwarenfabrik, sie stehen alle auf der gleichen Verbrecherstufe.“

„Oho,“ erhebt der Sachverständige für das Geldbranntplündern Einspruch gegen eine derartige Ausschaffung. „Keine Beleidigung! Mit den kleinen dort unten, die ihre Hosentaschen und Hundsägen und Schrotbüchsen aufsetzen, haben wir nichts gemein.“

Tatsächlich ist es so. Wie im gesellschaftlichen Leben des wohlständigen Staatsbürgertums gibt es auch innerhalb der Verbrecherreihe eine strenge soziale Abstufung. Auf der höchsten Stufe dieser Reihe, die zum Buchhaus führt, stehen eben die Geldbranntnaader als die „Oberen Judentum“ der Einbrechergruppe. Denn wenn auch mancher „Ode“ sich in diesen exklusiven Kreis einschleicht, so wird der Mann mit den schmutzigen Schirmmütze und dem Wollschal von den wirtschaftlichen Spezialisten sehr über die Schulter angesehen und als Einbringling betrachtet. Ein richtiger Sozialplünderer kennt ja auch eine Reihe von Methoden, die er in jahrelangem Studium erlernt und erprobt hat, und zum Geschäft gehört vor allem ein gewandtes Benehmen, um als Lebamann die großen Summen, die man erarbeitet hat, möglichst unauffällig unter die Leute zu bringen.

Auf der zweiten Stufe stehen die Spezialisten für Schmud gegenstände. Bei ihnen ist das eigentliche Einbrechen nicht der schwierigste Teil ihrer beruflichen Arbeit, sondern der Verlauf der Beute. Besonders wenn diese aus wertvollen Stücken besteht. Gerät einer dieser Spezialisten der Polizei in die Hände, so verdankt er dies oft einer kleinen Unachtsamkeit, wie jene Einbrecher, die vor wenigen Jahren beim Chef der amerikanischen Militärpolizei außerordentlich wertvolle Schmud stahlen und dabei den Umstand übersehen, daß die Perlen nicht an beiden Seiten durchlöchert waren.

Am dritten Stelle rangieren die Spezialisten für Kunstgegenstände und Gemälde. Dieser „Pied“ verlangt von den Einbrechern Kunstsachverständnis, damit sie nicht wertlose Nachahmungen oder über Wertverluste unterschätzen, die zu bekannt sind, um verkaufen werden zu können. Ganz gewiß Gauner waren die Einbrecher, die in den Jahren 1922 und 1923 achtzig verschiedene englische Schlösser „bereisten“ und niemals ein verkaufsfähiges Gemälde fanden, ohne eine gut gelungene Kopie in den alten Rahmen zu spannen, so daß die Besitzer den Verlust erst nach Monaten entdeckten. Wie sehr Kunstsachverständnis auf diesem Gebiet nötig ist, beweis der Gelegenheitsdieb, der fürsich aus einer Marcella Sammlung ein Gemälde im Wert von 50 000 Franken mitnehmen durfte und es am nächsten Tage für vierzig Franken verkaufte.

Langsam hatten auch die Einbrecher, die der Arbeitswelt zu Rennen einen nördlichen Besuch abzustatten und kostbare Sepia in Werte von über einer halben Million Goldfranken einzunehmen verstanden. Die Spieldamen lösten ihre Beute Gehörn, welche amerikanische Kunstsammler zu beliefern pflegten, aber niemand wollte die Reparate laufen. Die Einbrecher wußten ihre

Ein antivegetarischer Doktor

Bei dem Frühstück, das in London zum Empfang einer Vereinigung amerikanischer und kanadischer Ärzte gegeben wurde, machte Dr. Hutchinson, der in seiner Heimat nicht nur Arzt, sondern vor allem ein sehr populärer medizinischer Schriftsteller ist, lebhafte Propaganda für eine Erhöhung des Fleischgenusses. Er lobte die niedrigen Sterblichkeitsziffern in Neu-Seland, Australien und Kanada dem Umstand zu, daß die Einwohner dieser Länder besonders stark Fleischesser seien. Auch Butter sei zu empfehlen: Kinder wünschen nicht Brot mit Butter, sondern Butter mit Brot zu bekommen, und die Intelligenz unter ihnen seien die, die die Butter vom Brot ablecken. Vegetarier hätten gewöhnlich keine stärkere Lebenskraft als Rübe und Krambuche.

Ende einer Blücher-Legende

Die russische Tageszeitung „Vorwärts“ hat Blatt Miljutows, der in Paris erscheint, erklärt, daß alle Gerüchte, die behaupten, daß der sowjetrussische Oberbefehlshaber im Norden Oste ein Nachkommen Blüchers sei, jeder Begründung entbehren. Blücher ist dieses Blatt zufolge der Arbeiter Medwedew, der aus dem Ukraine geboren ist. Medwedew ist ein alter Soldat, der schon vor der Revolution Mitglied der Partei Lenin wurde. Während des Bürgerkrieges führte er an der Ostfront im Kampf gegen Admiral Koltschat ein Kommando und erwarb sich durch sein energisches und ziehbares Vorgehen große Verdienste. In der Truppe, die er befehlte, befanden sich zahlreiche deutsche Kriegsgefangene, die sich den russischen Kommunisten angehlossen hatten. Ihnen gelte das soziale Auftreten Medwedews ganz besonders gut und sie nannten ihn bald nicht anders als „unser Blücher“. Dieser Spitzname verbreitete sich in der ganzen Sowjetarmee und Medwedew gewöhnte sich an von so sehr, daß er seinen wahren Namen ablegte und sich offiziell Blücher nannte.

Der wanderlustige Hummer

Vor einiger Zeit las man, daß gewisse Knabenarten durch den Sueßland vom Roten in das Mittelmeere Meer gewandert seien. Königliche Untersuchungen an der englischen Ostküste haben nun zu der überwundenen Behauptung geführt, daß auch der große Verwandte dieser Knabenarten, der Hummer, diese Wanderlust teilt, daß er also keineswegs ein so seltner beweglicher Geselle ist, wie man meistens wohl denkt. Vor kurzem erst wurde in London aus der Theorie ein Hummer gezogen, der, wie die an ihm bestellte Erkennungsmarke zweifelsfrei bewies, vor 18 Monaten in Übersee gefangen und dann wieder dem freien Element übergeben war. Er hatte für die rund 250 Kilometer lange Strecke 18 Minuten gebraucht, demnach täglich etwa 400 Meter zurückgelegt, den Verhältnissen nach eine ganz unerholtbare Leistung.

Empfehlung

Schreiber: „Aber gnädige Frau, das Kleid ist doch recht gut geworden.“

Rundin: „Nein, es gefällt mir nicht. Ich nehme es nicht ab.“

Schreiber: „Wollen Sie nicht ein anderes Kleid bei mir bestellen?“

Rundin: „Ich denke nicht daran, bei Ihnen lasse ich nichts mehr arbeiten. Aber ich werde meinen Freundinnen Ihre Adresse geben.“

Amtliche Anzeigen

Mittwoch, den 28. Oktober 1929, sollen in Aue öffentlich aufzuhängen gegen Bezahlung versteigert werden:

a) vormittags 9 Uhr im gerichtlichen Versteigerungsraum: 1 Bett, 1 Kreis, 1 Sofatisch.

b) nachmittags 143 Uhr: 1 Eisenhof und 1 Schrotkeller. Beider Sammlung im Städt. Gasthof, Aue.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

Kirchengemeinde St. Nicolai, Aue.**Bekanntmachung.**

Der Kirchenvorstand wird an den Tagen, an denen Beerdigungen stattfinden, in der Zeit von 1413—15 Uhr (mindestens während der Begräbnisfeierlichkeit) für allen öffentlichen Verkehr geschlossen.

Aue, am 22. Oktober 1929.

Der Kirchenvorstand zu St. Nicolai.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Stejska, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Aue Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Aue.

Urtage

Unserer heutigen Maßlage liegt ein Urtag der Firma Schomann u. Söhne, Buchdruckerei, Sonnenberg, Saalfeld, bei, dessen Veröffentlichung wir unseren Lesern empfehlen.

Schweiß-Kursus

(Autogen und elektrisch)
beginnt am Dienstag, den 29. Oktober 1929 in der Höheren
Deutschen Fachschule für Metallbearbeitung u. Installation
in Aue/Erzgeb.

Abends 7 Uhr Aufnahme der Teilnehmer.

1/2 Uhr erster Unterrichtsabend mit Vorträgen von Herrn Ing. Osterland
über „Die Technologie der Metalle unter besonderer Berücksichtigung der
Schweißtechnik“.

Herr Ing. Rabe: Einführung in die autogene Metallbearbeitung.
Spätere Anmeldungen können nur bis Freitag, den 25. da. M. bei Herrn Schlosser-
obermeister O. Wendler, Aue, Wettinerstraße 21, erfolgen.

Verband für autogene Metallbearbeitung, Ortsgruppe Zwickau.

Plissee-Biesen

Knopflöcher, Hohlsaum, Ketteln, Knöpfe
werden sofort in eigener Werkstatt angefertigt.

Fachmännische Beratung.

Milda Schulze, Aue
Wettinerstraße 56. — Telefon 425.



Frisches Rindfleisch Pfund 65 Pg.

Frisches Hasefleisch Stück 65 Pg.

Paul Matthes, Aue
Schneeburger Str. — Telefon 272.

Achtung! Hausfrauen!

Durch mehrere Besteller veranlaßt, treffe ich
Mittwoch auf dem Wochenmarkt
mit einem großen Posten handverlesener, mehrlicher

la roter Speisefaristol

vom Rittergut Soales aus dem Niederland ein.
Eine weitere Ladung steht auf dem Güterbahnhof zum
Verkauf. Abgabe nur Sattnerweise.

Otto Walther, Burgstädt.

J. G. FARBEN - AKTIEN

aktuelle Abhandlung kostenlos und spesenfrei durch
Paul C. LANDHOFF & CO.,
Berlin W. 8,

Französische Straße 15.

Teleg. Adress: Pecelbank bzw. Berlin Börse
Fernsprecher: Merkur 5874, 5875 und 5858.

An- und Verkauf sowie Beleihung von Effekten.

1
MALE
GEKAUFT
IMMER
VERLANGT
→ **RUMBO**
SEIFE
WELTBEGANN

Reflame

Ist nicht nur ein geschäftliches
Hilfsmittel, sie ist darüber hin-
aus ein kultureller Faktor. Man
denkt daran, wie eine geregelte
Wund-, Zah-, Kopf-, Haut-,
Haar-, Fuß-, überhaupt Körper-
pflege, durch die Reflame
Eingang in die breiteste Volks-
schaft gefunden hat. — — —

W. Tielemann,
Aue, Schneeburger Straße 26
hat Biberl. Seifwürmer
und Seifkäppchen.

Großherzogspurz! Reine Verpackungsseife!

Tafel-Aepfel.

Ehe Sie Ihren Bedarf in den gesunden Winteräpfeln
bedienen, beschließen Sie mein Warenlager des ertragreichen

Nedar- und Bodenlee - Obstes

Goldparmänen, Boskop, Stern, Gaffier, Baum-
mannsreinetten, sowie sechs bekannte Sorten

8t. 18.00 bis 22.00 RM.

Wirtschaftsäpfel, 8t. 10.00 bis 14.00 RM.

Händler Ausnahmepreise.

Befüllungen nach auswärts werden reell ausgeführt.

Unbekannte gegen sofortige Rasse oder Nachnahme.

Mag Oberlein, Obstgroßhandlungshallen,

Aue 1. Erzgeb., Wozarstraße 27.

Lager: Bahnhof Aue. Bahngleis 20. Ruf 108 u. 860.

Eigener Aufbau von großen Plantagen,

aber konkurrenzlos.

Verlobungsbriefe Vermählungsanzeigen Geburtsanzeigen

liefert schnell und in
feinster Ausführung

Buchdruckerei Auer Tageblatt
Ernst-Papst-Straße.



Gute Romanzeitschriften!

Im traurlichen Heim, 1.-5. Jahrgang

Illustrierte Romanwelt, 1.-8. Jahrg.

Für Herz und Haus, 1. Jahrgang

Ich bin Dein, 1. Jahrgang

Vaterhaus, 1.-6. Jahrgang

Empfehl.

Johannes Keller

Buchhandlung

Niederhäsital i. Sa.

Bitte bestellen Sie kostenlose Beisproben.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 8.—, halbweisse
Mt. 4.—, weiße Mt. 6.—, bessere Mt. 6.—
und 7.—, bausenweisse Mt. 8.—, 10.—,
beste Sorte Mt. 12.—, 14.—

Verkauf portofrei gegen Nachnahme.

Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Brennholz Seifseife, Seifen Kr. 200 bei Villen, Böhmen.

Mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, der

Justizamtmann Gustav Wünsche

ist nach langem, schwerem Leiden von uns gegangen.

Wir bitten um stilles Beileid
Kamilla verw. Wünsche und Kinder.

Aue, 21. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr, von der Friedhofshalle
zu St. Nicolai aus statt. Zugedachte Blumen spenden dorthin erbitten.

Dank.

Tief ergriffen von den vielen wohlwollenden Beweisen herzlichster Teil-
nahme, die uns beim Heimgehen unserer lieben Entschlafenen,

Frau Ella Kamilla Seyfert

geb. Nestler

entgegengenbracht wurden, sagen wir allen denen, die uns trost- und hilf-
reich zur Seite standen, sowie für den reichen Blumenschmuck unsern

herzlichsten Dank.

Der tieftrauernde Gatte Paul Seyfert

und Sohn Herbert nebst allen Hinterbliebenen.

Aue, den 21. Oktober 1929.

Treu hast Du gewirkt im Leben,
Hast keine Arbeit, keine Müh' geschenkt,

Nur Tun und Schaffen war Dein Streben,

Dein Lohn ist nun die ewige Seligkeit.

1 oder 2 Zimmer,

welche sich für Büro Zwecke eignen
für sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter A. L. 661 an das Aue Tageblatt erbeten.

Reisenden

bei Landwirten bestens eingeschult, für den Verkauf unters-
anerkannt ertragreichen Guttermittel gegen Woche-

gehalt und Provision sucht:

Guttermittel-Gesellschaft

Thomas & Co., Leipzig-S. 3

Eigenheimbau- u. Hypotheken

Ablösungs-A.-G. (3 % Jahreszinsen) sucht
Herrn mit tadellosem Ruf zum Be-
suche der Interessenten.

Angebote unter L. G. 2918 an Rudolf Messer
Chemnitz, erbeten.

Autogaragen

mit Licht und Wasser, am
Bahnhof Aue, sehr günstig
zu vermieten.

Paul Ritter, Aue.

Heimarbeit schriftl.
Vitalis-Verl. München C.4.

Oberingenieur Rudolf Richter

Ruf: 4706 Zwickau Roenstr. 6

Beratender Ingenieur u. vereid. Sachverständiger
am Landgericht Zwickau und an der
Industrie- und Handelskammer Plauen

Rat und Hilfe in allen technischen Fragen
Gutachten und Taxen
Patent-Beratung, Anmeldung u. Verwertung



das Edelwachs

für vollkommene Fußbodenpflege

Blitzeblanka, spiegelnde Fußböden im eigenen
Hause, die sachgemäße Pflege verneinen, legen
Zeugnis ab von der Tüchtigkeit der Hausfrau,
die regelmäßig das vielfach prahlende „Welt-
Bohner-Wachs“ verwendet, das bei leichtester
Verarbeitung größte Ausgiebigkeit und höchste
Glanzwirkung zeigt und sich durch ein mildes,
angenehmes Aroma besonders auszeichnet.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Welt-Wachs-Werk Egbert Günther Söhne
Dresden-A. 19

Aus Stadt und Land

Aue, 23. Oktober 1929

Sprechtechnik im Fernsprechbetrieb

Deutsch, aber nicht zu laut

Man kann täglich beobachten, wie wenig Wert im allgemeinen auf gutes und deutsches Sprechen gelegt wird, sei es aus Nachlässigkeit, aus Unkenntnis oder aus Unschuldigkeit. Gute Arbeitens Sprechen legt bewußte Beherrschung der mit dem Sprechgang verbundenen Muskelaktivität voraus. So zu sprechen aufgelernt werden, wie jede andere Tätigkeit auch. Die Sprechkunst umfaßt die Pflege der Stimmmittel, die Schönheit des Sprechens, und die Kunst, Inhalt und Ausdruck des Gesprochenen in Einstellung zu bringen. Für Bühnen-, Vortrags- oder Gesangsführer ist es selbstverständlich, daß sie im wohltautigen und die Gesundheit schonenden Sprechen langjährig ausgebildet werden. Über nicht jeder braucht am Sprechkünstler zu werden. Für den gewöhnlichen Gebrauch genügt es, über die Pflege der Stimmmittel und über die Laufbildung unterrichtet zu sein. Dieser Teil der Sprechkunst hat man Sprechtechnik genannt. Für den Fernsprechbetrieb ganz besonders ist deutsches, nicht zu lautes Sprechen von großer Bedeutung. In dieser Erkenntnis läßt die Deutsche Reichspost schon seit diesen Jahren ihr Fernsprechpersonal sprechtechnisch ausbilden und hat das mit sehr guten Erfahrungen gemacht. Der Betrieb ist durch das deutsche und dialektfreie Sprechen sehr verbessert worden, die Sprecher werben stark vermindert. Sprechverbindungen sind zurückgegangen, das mehrmägige Wiederholen der Rufnummern ist fast entbehrlich geworden, die Saalgeräusche und gegenseitigen Störungen der Beamten haben nachgelassen. Auch den Gesundheitszustand der Beamten hat die angewandte Sprechtechnik günstig beeinflußt, die Zahl der Krankheitstage ist zurückgegangen, die Beamten leiden weniger an Ermübung bei Sprechorgane und durch Befestigung der mangelnden Atemlung ist eine fühlbare Besserung im Allgemeinbefinden eingetreten, was auch von den Beamtenorganisationen anerkannt worden ist. Die sprechtechnische Ausbildung geschieht in der Weise, daß von vorn ausgewählten Berufspraktikern einige besonders begabte Betriebsbeamten zu Sprechlehrerinnen ausgebildet werden, die dann nach und nach das gesamte Personal unterrichten. Die nicht unerheblichen, von der Deutschen Reichspost hierfür aufgewendeten Mittel haben sich gelohnt. Bei vielen Fernsprechteilnehmern hat die sprechtechnische Schulung des Vermittlungspersonals Umstand und Verständnis gefunden. Eine angehende Sprechkunst wirkt oft beruhigend auf einen überreizten und überreagierenden Teilnehmer. Zu begehrn ist es, daß sich mancher Teilnehmer einige der Sprechregeln zu eigen gemacht und sein Personal zu gleicher Aussprache angeregt hat. Einige große Firmen haben bereits ihr Fernsprechpersonal sprechtechnisch ausbilden lassen.

Der Zweigverein Aue vom Ev. Bund

hielt gestern im Nicolai-Pfarrsaal einen öffentlichen Vortragsende ab. Nach Begrüßung durch Pfarrer Lehmann sprach Pastorendirektor Dietrich vom Volkskirchlichen Laienbund über die deutsche Aufgabe evangelischen Christentums vor gut gefülltem Saal. Nach einem Ueberblick über die Kulturfürst und die geistig-geistliche Revolution unserer Zeit, die noch lange nicht abgeschlossen ist, aber in der Sturmflut da und dort ihres festen Landes steht, ging der Redner zuerst auf die fröhlichen Stimmen in der Kirche ein, die ihr Weltglück predigen, Belohnung auf Seelenpflege und Nächstenliebe. Redner nannte diese Weltglück Verständigung und zeigte, wie rechter Dienst der Kirche in Seelsorge und Verständigung der Förderung sozialer Gerechtigkeit immer wieder ins Staats-, Wirtschafts- und Kulturleben hineinlängt. Die staatsfreie Volksskirche müsse nun erst richtig eine selbständige Kirche werden, um ihren Dienst leisten zu können. Sie habe einen ewigen Schatz in irischen Gefilden. Sie sei als ewige Clarification Fleisch unseres Volkes, ihm schicksalverbunden wie Leib und Seele zusammengehören, und müsse darum national sein, nicht im Parteienname, sondern im Sinne der Schöpfungsort Gottes. Gott schuf Völker wie Menschen. Der Inhalt der Kirche aber sei übernational. Gott sei der Gott aller Menschen, es gebe keinen deutschen Gott. So müsse die Kirche die Spannung zwischen Erde und Himmel durchklampfen, in Gottes Kraft Persönlichkeiten bilden, in denen sich alle Gegensätze lösen, und die ihrem Volk dienen in steter Verantwortung vor Gott. Mit

Sächsische Sorgen und Probleme

Ministerpräsident Dünker betonte in einer gestern in der sächsischen Staatskanzlei abgehaltenen Pressekonferenz, daß es das Bestreben seiner Regierung sei werde, die Beleidigungen zur Presse möglichst intensiv zu gestalten; nicht um dadurch einer Kritik vorzubeugen, aber um dieser Kritik die lokalen Interessen zu liefern und um der Presse dabei zu helfen, die Wahrheit zu finden. Er hoffe, daß so die Presse dazu beitragen werde, als Mittler zu dienen auf dem Wege zur Volksgemeinschaft.

Zur sachlichen Erörterung nahm sodann als erster Innensenminister Dr. Richter das Wort, der sich mit einer Reihe dringender kommunaler Probleme auseinandersetzte. Der Minister kam zunächst auf die Selbstverwaltung zu sprechen, die nach seiner Ansicht noch weiter ausgebaut werden müsse. Es sei aufzutreiben, um untersten Verwaltungskörper, also in den Gemeinden, alle Aufgaben zusammenzufassen, und ihnen auch nach Möglichkeit die Erledigung der übertragenen Staatsaufgaben voll zuzuwenden. Außerdem müsse die Staatsaufsicht nicht als Überwachung sondern als Beratung aufgefaßt werden. Ein weiteres wichtiges Problem sei die Steigung der Gemeindebedarfsgrenzen, wo noch manches im Augen liegt. Sicher sei die Regierung gegenwärtig weiter in der Lage, Eingemeindungen zu verhindern noch zu erzwingen. Der Minister forderte ein Gesetz, um den Zusammenschluß von kleinen und kleinsten Gemeinden zu Zweckverbänden zu erleichtern mit dem Ziel, diesen Zweckverbänden in eine Gemeinde mit einem Bürgermeister überzufließen. Ausführlich ging der Minister dann auf die Finanznot der Gemeinden ein, wodurch er von dem Fall Glashütte und Meissen ausging. Ein Fall Glashütte würde sich nicht wiederholen, das sei die faire Absicht der Regierung. Der Fall Meissen sei in vieler Beziehung sozial für die gegenwärtig herrschenden Ressortschwierigkeiten der Gemeinden. Eine Befestigung der Defizite durch Zuweisungen und Steuern sei meist unmöglich. Die Gemeinden müßten daran gehen, die Ausgaben abzustufen. Und hier seien vielleicht auch recht erfreuliche Ansätze vorhanden. Der Minister kam sodann auch auf die Gemeindebefreiung, den Verwaltungskostenbeitrag, zu sprechen, die recht verschwiegen beurteilt werden. Wichtig sei auch der sogenannte innere Finanzausgleich, die Verteilung der Steuern nach der Kopfzahl und dem Steueraufkommen. Hier sei bemerkbar mit der Einbringung eines entsprechenden Gesetzeswurfs an den Landtag zu rechnen. Der Ausgleichsfall reiche gegenwärtig nur für außergewöhnliche Differenzen.

Auf die Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer, die Wegebühren und die Übernahme der sog. Schwarz-gelben Strafen durch den Staat übergehend, wies Dr. Richter darauf hin, daß es unmöglich sei werde, das sächsische Strafgesetz in seiner Gesamtheit in seiner jetzigen Form (Verbot für schwere Kraftfahrzeuge) aufrecht zu erhalten. Man werde sich auf das unbedingt Notwendige beschränken müssen.

Im Bezug auf die Grund- und Gewerbesteuer hielt der Minister die Verstopfung dieser beiden Steuern für wenig

gefährlich, da die Verhältnisse hier doch vielfach zu verschieden liegen. Zum Schluß wünschte der Minister aus, daß in Bezug auf die außerordentlichen Ausgaben der Grundtag unbedingt aufrecht erhalten bleibe, daß derartige Ausgaben nur bewilligt würden, wenn die dazu nötigen Mittel vorhanden seien. Hiergegen sei vielfach gefordert worden.

Außerordentlich drückend seien aber auch die Wohlfahrtsausgaben infolge der Erwerbslosigkeit, die den Staat der Gemeinden übernommenenweise völlig über den Haufen geworfen hätten. Darauf werde sich auch die Bewilligung von Defizitaufschlüssen vielleicht nicht vermehren lassen. Allerdings sei an eine Befestigung der gegenwärtigen Kreischaufgaben, unter denen Reich und Länder genau so zu leiden hätten wie die Gemeinden bis auf weiteres nicht zu denken.

Ein angemessener Weiser ging bei seinem Referat zunächst auf die trostlosen Arbeitsverhältnisse in Sachsen ein. Nachdem die Regierung alles getan habe, was in ihren Kräften stehe, sei die Hilfe des Reiches unumgänglich notwendig. Wie im Haushaltplan vorgesehene Mittel für Hochlandarbeiten seien fast völlig verbraucht und die Raffenlage sei außerordentlich angespannt, da es nicht möglich sei, eine Unterbreitung zu erhalten. Vor Annahme des Haushaltplanes sei in seinem Falle auf eine Anleihe zu rechnen. Auch wegen des Nachfragezustands des Reiches wegen der produktiven Gewerbeleistungslöcher in Höhe von 80 Millionen Mark habe man in Bezug auf den auf Sachsen entfallenden Teil keine feste Anleihe erhalten können. Für den Wohnungsbau seien zwar staatliche Mittel vorhanden, aber es bestehe keine Möglichkeit für die Beschaffung der ersten Hypothek und der erforderlichen Zwischenfinanz. Dadurch, daß die Landesversicherungsanstalten gewungen worden seien, in diesem Jahre Reichsabwanderung zu übernehmen, sei für Sachsen ein Ausfall von 17 Millionen Mark entstanden. Dazu kommt, daß das Reich den Anteil Sachsen an dem 200-Millionen-Fond von 1926 nun mehr zurückfordere. Die ausländische Wohnungsbaurente, die 100 Millionen Mark habe bringen sollen, sei ein großer Schlag ins Wasser gewesen. Es seien kaum 5 Millionen Mark untergebracht worden. So seien gegenwärtig keine Mittel vorhanden, um die an sich ausgearbeiteten Wohnungsbaupläne in Angriff zu nehmen. Der Minister ging sodann auf die Steuerpläne des Reiches ein, soweit bisher etwas davon bekannt geworden ist. Er erkannte die Notwendigkeit an, zunächst erst einmal den Reichstag in Ordnung zu bringen, verlangte aber im übrigen, die Erspartnisse des Haushaltplanes für eine Steuerentlastung zu verwenden. Hierzu sei ein Spargesetz für Reich und Länder empfehlenswert. Der Minister schloß mit dem Bemerkten, daß es gegenwärtig fast unmöglich sei, einen Haushaltplan für Sachsen aufzustellen, da man ja in Unkenntnis der Pläne des Reiches gar keine festen Ausgangspunkte habe. Die befriedigende Lösung dieser Fragen sei eine Lebensfrage für Bank und Gemeinden.

solchen Menschen leistet die Kirche ihrem Volke den größten Dienst. Auch die Christen müßten heute Politik treiben, aber eben gewissensgebunden an Gottes Wort und Willen. Der Vortrag war eingerahmt von drei feinen Al-capella-Chören des Landeskonsistoriums und der Landeskirche zum Ausdruck. In der Aula des Gymnasiums unter dem Vorsitz des Pfarrers Jagoch abgehaltenen Hauptversammlung wurde nach einem Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Stephan-Delpzig über das Evangelium der Gegenwart einstimmig eine Entschließung angenommen, in der für die politische Arbeit und Führung der evangelischen Männer und Frauen tiefstes protestantisches

Bekenntnun gefordert wird. Die Entschließung und das wachsende soziale Verantwortungsgefühl: Es gibt nur eine Macht, die retten und einen kann, das Evangelium. Die Tagung schloß mit einem am Nachmittag gemeinsam unternommenen Ausflug nach der tausendjährige Burg Schönfels, wo der Ortsgesell die Ansprache hält.

Unliebsame Vorlesung auf dem Friedhof

Es sei besonders aufmerksam gemacht auf die Bekanntmachung des Kirchenvorstandes von St. Nikolai in dieser Nummer. Wie wir erfahren, ist der Beschluß der Kirchengemeinbedeitung durch unliebsame Vorlesung bei der letzten Disputation-Berichtigung veranlaßt. Wie es leider immer bei dergleichen Anlässen ist, hatte sich eine große Menge neugieriger Zuschauer in den Friedhof gebrängt. Und da die Neugierde keine Grenze kennt, waren von den Zuschauern die umliegenden Grabstellen, Heden, durchgeworfenen Erdmassen u. a. rücksichtslos und unverantwortlich zertritten und verwüstet worden. Um derartige Vorlesungen für die Zukunft zu unterbinden, ist der Beschluß wegen Schließung des Friedhofes gefordert worden. Es dürfte auch im Sinne der meisten Gemeinbegieber sein.

Unfallstunde auf dem Eichert

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß morgen, am Mittwoch, abends um 8 Uhr, Pfarrer Lehmiller auf dem Eichert im Kaffeehaus Schellenberger Unfallstunde abhält, wozu alle dort wohnenden Kirchengäste eingeladen werden.

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden

An der gestrigen Börse gelangte die Reihe 8 der Brotagenten-Goldobligobriefe der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden (4 000 000 Goldmark) mit 96½ Prozent und die Reihe 18 der Brotagenten-Goldobligobriefe (10 000 000 Goldmark) mit 95 Prozent zur Einführung.

Umsatz des Postscheckverkehrs im Deutschen Reich

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die Zahl der Postscheckkunden betrug Ende September 1929 900 958. Dies bedeutet einen Zuwachs von 1932 Kunden gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Lasschäften zusammen sind im Monat September 56 900 000 Buchungen über 11 849 439 000 RM ausgeführt worden. Davon sind ungefähr 800 000 Buchungen über 11 668 000 RM. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden belief sich auf 595 499 000 RM.

Fahrplanverhörlösung

Vom Mittwoch, dem 23. Oktober, ab verkehrt morgentags ein regelmäßiger Verstärkungszug; ab Schneeberg 7.06 nach Aue Markt. Der Wagen hält nur bei Haltepunkt Schneeberg, Oberhölema Sächsische Schweiz und Aue Rosse Georgi.

Vom Bezirkstischamen. Damit bei der Kirchenamtsratsstelle in Auerbach sitzende Amtsschreiber hat das Landesamt für Dienstbezeichnung „Kirchenamtsassessor“ verliehen.

Bodau. Aus der Gemeindevorordneten-
schrift. Der Ausbau der Wasserleitung als Hochwasserleitung soll
auf das nächste Jahr verschoben werden. Gegen den Bau eines
Gerüstschildes der freien Turnerschaft hat man keine Bedenken.
Als Verwalter der Schülküche wird dem Lehrer Röthe
eine jährliche Entschädigung von 100 RM bewilligt.

Annaberg. Der neue Superintendent.
Pfarrer Spranger, der am Sonntag zum letzten Mal
vor der Gemeinde der Dresdner Trinitatiskirche gepredigt hatte, hielt gestern nach seiner Wahl zum Superintendenten der Annaberger Ephorie hier unter Glotengläsern seinen Einzug. Er wurde vom Kirchenvorstand und Ersten Bürgermeister der Stadt Annaberg begrüßt. — Das Schicksal eines Denkmals. Das vor einigen Jahren von Waltersdorf errichtete Kriegerdenkmal wurde so von Unkraut überwuchert und durch Naturereignisse auch sonst unansehnlich gemacht, daß es abgebrochen werden mußte. Es soll an seiner Stelle ein neues Denkmal errichtet werden. — Selbstmord eines höheren Beamten. Hier hat sich gestern morgen in seiner Wohnung der Vorstand des Annaberger Finanzamtes, Regierungsrat Dr. Geigensmiller, erschossen, und zwar, wie verlautet, infolge zerrütteter Nerven.

Thum. Überfahrt. Auf der Chemnitzer Straße wurde ein in den sechziger Jahren stehender Einwohner aus Thum beim Überqueren der Straße von einem Motorradfahrer überfahren. Der alte Mann mußte schwer verletzt dem Thumer Krankenhaus zugeführt werden.

Markneukirchen. Habtater Nachbar. In Goppelsgrün wurde der in den 40er Jahren stehende Gutsbesitzer Schlott von seinem 49 Jahre alten Nachbarn Götschel ganz plötzlich mit der Pistole in den Hals gestochen und schwer verletzt. Der Verletzte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden und konnte noch nicht vernommen werden. Der Täter stellte sich selbst dem Gericht und wurde in Haft genommen.

Plauen. Unfallserie. Auf der Straße nach Neudörfchen stieß der Kraftwagenbesitzer Illrich von hier gestern vormittag mit einem Radfahrer zusammen und fuhr gegen einen Baum. Illrich wurde mit Beinbrüchen und sonstigen schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Sein Auto wurde vollständig zertrümmt. Als die Staatsanwaltschaft mit der Besichtigung des Unfallortes beschäftigt war, ereignete sich

unweit davon ein neuer Unfall. Ein Motorradfahrer mit Sohn wollte einen Radfahrer überholen. Dabei stießen beide Fahrzeuge zusammen. Alle drei Personen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. — Auf der Bahnhofstraße in Plauen wurde ein kleiner Handelsmann von einem auswärtigen Kraftwagen übersehen. Er erlitt einen Schlüsselbeinbruch und schwere innere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht. — An der Esterberger Straße fuhr ein Maschinenmeister mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Er wurde mit einem Schädelbruch dem Krankenhaus in Greiz zugeführt.

Meerane. Familientragedie. Hier haben zwei Familientragedie, die sich an einem Tage zu-

trugen viel Aufsehen erregt. Der 68 Jahre alte Herr Max Hartin war seit mehreren Jahrzehnten bei einer kleinen Firma beschäftigt, der jetzt infolge der schlechten Wirtschaftslage stillgelegt wurde. Auch Hartin wurde entlassen. Darüber konnte er sich nicht beschweren. Schon immer trug er sich mit Selbstmordgedanken, die noch dadurch verstärkt wurden, daß seine Frau seit längerer Zeit krank und bettlägerig ist. In den frühen Morgenstunden des Montag aus Hartigischen Wohnung auf der Ludwigstraße starfer Geruch kam, drang man in die Wohnung ein, in der sich der Eintretenden ein trauriges Bild bot. Hartin lag im Bett, in seinen Armen lag seine Frau und vor dem Bett kniete die 88 Jahre alte Tochter, die

Deutschlands Schulen

Es liegen nunmehr die vorläufigen Hauptergebnisse der Reichsschulstatistik nach der Erhebung für das Schuljahr 1928/29 vor. Danach betrug die Gesamtzahl der Schüler in sämtlichen Schularten — ausgenommen natürlich die Unterstufen und technischen u. hochschul. — in den Volkschulen 6 096 800 gegenüber 8 930 100 in den Jahren 1921/22 und 9 073 000 auf dem jetzigen Reichsgebiet im Jahre 1911. In den Mittelschulen 267 900 gegenüber 329 300 und 317 600, in den Fortbildungsschulen, Berufs- und Fachschulen 2 507 000 gegenüber 2 120 900. Hier stehen die Zahlen für das Jahr 1911 nicht fest. Die höheren Lehranstalten wurden im Schuljahr 1928/27 von 551 300 männlichen, 271 300 weiblichen Schülern besucht, gegenüber 475 000 und 247 700 im Jahre 1921/22 und 362 700 und 215 500 im Jahre 1911. Endlich betrug die Schülerzahl in den Vorschulklassen im Jahre 1928/27 22 900 gegenüber 76 800 und 49 700. Es zeigt sich also ein außerordentlich bemerkenswerter Rückgang in den Volksschulen, der bei weitem nicht durch die Erhöhung der Schülerzahl in den höheren Lehranstalten ausgeglichen wird. Bringt man die Schülerzahl in Zusammenhang mit der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung, so zeichnet sich im sündigen Befund der Volksschulen deutlich die Tendenz der Senkung der Geburtenziffer in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ab. Noch deutlicher wird diese Ercheinung in der Halbierung der Schülerzahl in den Vorschulklassen, für die die Kinder im Alter von 6 bis 9 Jahren in Betracht kommen. Die erhebliche Steigerung des Beliebtes der höheren Lehranstalten deutet darauf hin, daß man sich immer noch dem ungünstigen Zwang des Berechtigungsweises beugt, das für alle möglichen Berufe das Abgangszeugnis einer höheren Schule verlangt und damit den Bildungsgang des jungen Menschen in eine falsche Richtung abträgt und ihn mit unfruchtbarem Wissensstoff belastet, anstatt ihm für die Praxis eines künftigen Berufes vorzubereiten. Natürlich wirken sich bei dem Rückgang des Volksschulbeliebtes die Kriegswirkungen aus. Der Geburtenausfall während des Krieges hat sich allerdings am stärksten in den vier Schuljährigen, die 1922 bis 25 schulpflichtig wurden, ausgewirkt. Insgeamt hat sich die Schülerzahl der öffentlichen Volksschulen von 1911 bis 1928/27 um 26,4 Prozent vermindert.

Demgegenüber hat sich die im Fortbildungsschulpflichtigen Alter stehende Bevölkerung von 1910 bis 1928/27 noch um 14 Prozent vermehrt. Eine gleichgerichtete Entwicklung zeigt sich bei den Schülerzahlen der Fortbildung-Berufs- und Fachschulen — soweit Vergleichszahlen vorliegen — auch in der Lage des Schuljahrs 1928/27 gegenüber dem Schuljahr 1921/22. Überraschend bleibt die Volksschule diejenige Einrichtung, die mehr als 90 Prozent der Schulpflichtigen der Gesamtbevölkerung bis zum 14. Lebensjahr besucht, bleibt also die eigentliche Schule, die die Begriffe kennzeichnet.

Die Zahl der öffentlichen Volksschulen hat sich nicht nennenswert verändert. Es bestanden im Schuljahr 1928/27 auf dem Gebiet des Deutschen Reiches 52 785 öffentliche Volksschulen gegenüber 52 763 im Jahre 1921/22 und 62 558 auf dem jetzigen Reichsgebiet im Jahre 1911. Die Zahl der Schulklassen zeigt — entsprechend dem Rückgang der Schülerzahl — eine merkliche Verminderung, nämlich nur 187 377 gegenüber 207 185 im Jahre 1921/22. An Lehrkräften waren beschäftigt insgesamt 180 946 davon männliche 137 173, weibliche 43 791 gegenüber 195 946 im Jahre 1921/22, wovon 146 933 männliche, 49 013 weibliche und gegenüber 166 288 im Jahre 1911, wovon 131 813 männlich und 34 475 weiblich. Demnach entfielen im Jahre 1928/27 auf

je eine Schule 3,8 Klassen, gegenüber 3,9 im Jahre 1921/22; eine Klasse 35,3 Schüler gegenüber 42,9 im Jahre 1921/22; eine Lehrkraft auf 36,8 Schüler gegenüber 45,4 im Jahre 1921/22 und 54,4 im Jahre 1911. Dieses leichte Ergebnis der starken Verminderung beruht auf je einer Lehrkraft entfallenden Schülerzahl muß als hochfreudlich bezeichnet werden, wenngleich es natürlich eine schwere Belastung des öffentlichen Haushalts darstellt. Es ist aber selbstverständlich ein Umstand, daß Lehrer zu mehr als 50 Schülern in das persönliche menschliche Verhältnis treten kann, das hier gestellt werden muß, um bei Schülern den Boden für die Tätigkeit des Lehrers richtig zu reiten. Die Zahl von 37 Schülern gegenüber je einer Lehrkraft bedeutet also zweifellos einen Hochschnitt, wenngleich sie immer noch nicht als Ideal angesehen werden kann. Aber eingesichtigt Lage des Haushaltes im Reich und bei den Kommunen wird in auf eine weitere Verbesserung dieses Verhältnisses wohl einige Zeit zu warten haben.

Die Erhöhung der Schülerzahl in den Fortbildungsschulen zeigt, daß auch diese Schulgruppe, die der Schülerzahl nach zweiter Stelle steht, stark im Ausbau befindlich ist. Die Zahl Fortbildungsschulen hat sich gegenüber 1921/22 um fast 3000 auf 29 652 erhöht. Dem entspricht die Zunahme der Schülerzahl, sowie der im Hauptamt an ihnen tätigen Lehrkräfte von 17 030 auf 24 244. Die Fortbildungsschulen haben bekanntlich die Aufgabe, an der Ausbildung der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren mitzuwirken. Gerade dieses Alter ist sowohl physiologisch wie soziologisch eine der gefährlichsten Entwicklungsstufen der Jugend. Sie sind aus der Obhut der Volksschule bereits entlassen, in Regel bereits in die berufliche Lehre oder in einen Erwerbsberuf eingetreten, ohne bereits ein festes Verhältnis zur Wirtschaftlichkeit des Lebens wie ihres bevorstehenden Berufes zu haben. Ferner ist es zu begrüßen, daß sich immer mehr die Tendenz zu stärkt, die Fortbildungsschule als eine Fortsetzung der Volksschule zu betrachten und sie nicht ausschließlich für eine bestimmte Richtung zu spezialisieren.

Die Zahl der höheren Lehranstalten, besonders berichtet für die männliche Jugend, hat nicht nur gegenüber 1911, sondern auch gegenüber 1921/22 entsprechend der Schülerzahl erhöht genommen. Es bestanden im Jahre 1928/27 1924 höhere Lehranstalten für die männliche Jugend, 934 für die weibliche Jugend gegenüber 1501 und 824 im Jahre 1921/22 und 1569 und 71 im Jahre 1911. Die Zahl der vollbeschäftigte Lehrkräfte hat an den höheren Lehranstalten für Knaben von 21 213 im Jahre 1911, 27 464 im Jahre 1921/22 auf 29 729 im Jahre 1928/27 erhöht, die der vollbeschäftigte Lehrkräfte an den höheren Lehranstalten für Mädchen von 11 360 und 14 852 auf 15 446, wobei zu 11 456 weiblich waren. Die Zunahme der höheren Lehranstalten einschließlich der Realgymnasien und Oberrealgymnasien, welche leichtere Zahl der Schulen und der Schüler nach an erster Stelle steht. Es folgen danach die Gymnasien und endlich in gleicher Weise die Realgymnasien. Die Zahl der Schüler in den höheren Lehranstalten für Knaben verbundenen Schulen ist im Schuljahr 1928/27 infolge der Neuorganisation des Hochschulwesens sehr stark gesunken. Das Reifezeugnis erlangt während des Jahres 1928 19 100 Schüler und 1900 Schülerinnen der höheren Lehranstalten. Die hier herangezogenen Zahlen sind der Aufstellung der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ die Ergebnisse der Reichsschulstatistik entnommen.

... Jahre ...
... ten bei ...
... infolge ...
... Auch ...
... sich nicht ...
... Selbstmord ...
...en, daß ...
... verlegt.
... starke ...
... ein, in d...
... dot. Dar...
... die Frau u...
... Tochter, a...

1921/22; ...
1921/22; ...
um Jahr 1921 ...
ergebnis der ...
ist entfallen ...
werden, wen...
entlichen Ha...
ding, daß ...
der mensch...
auch, um bei ...
s richtig zu ...
einer Lehrk...
leicht sie im ...
ungen wird ...
es wohl ...

bildungschu...
lerzahl nach ...
Die Zahl ...
um fast gen...
Sunabre ...
tigen Lehrk...
ss- und For...
lusbildung mi...
Daher mit ...
schnell wie soj...
Jugend. E...
lassen, in b...
n Erwerbsber...
Werklichkeit ...
haben. Da...
der Leidenschaft ...
der Volksch...
munde Richt...
ders derjenige ...
1911, jande...
zahl lagen ...
4 höhere Leh...
ebliche Jug...
1569 und 73 ...
verträge hat ...
213 im Da...
Jahre 1926/27 ...
Höheren Leh...
15 446, w...
hauptfö...
elich leitete ...
Stelle steht ...
gleichzeitig erba...
Schüler in ...
bundenen Be...
agnis erlangt ...
900 Schül...
genen Zahl ...
Statistik" üb...

Dresden. Die Pflichten der Stadtverordneten gegenüber dem Stadtrat. Im Juli 1927 hatten die Stadtverordneten zu Dresden zur Untersuchung der angeblichen Kindermisshandlungen im Johannistädter Krankenhaus einen Ausschuss eingesetzt. Der Stadtrat hat über den Abschluss der Untersuchung keine Mitteilung erhalten. Ebenso haben die Stadtverordneten es abgelehnt, den Beschluss des Ausschusses zum Gegenstand einer Beschlussfassung im Stadtverordnetenkollegium zu machen und den Beschluss dem Rat anzuhören, mit der Begründung, daß der Rat nicht berechtigt sei, von ihnen eine Entschließung zu den Berichten der Untersuchungsausschüsse zu verlangen. Gleichzeitig sagten die Stadtverordneten ihrer Geschäftsordnung einen neuen Paragraphen ein, nach welchem das Ergebnis der Untersuchungsausschüsse in einem schriftlichen Bericht niedergelegt und dem Rat und den Stadtverordneten mitgeteilt wird. Da der Rat mit dieser Behandlung der Angelegenheit nicht einverstanden war, erhob er beim Verwaltungsgericht der Kreishauptmannschaft Dresden Klage gegen den diesbezüglichen, noch seiner Auffassung ungeeigneten Stadtverordnetenbeschluß. Das Verwaltungsgericht trat nunmehr der Auffassung des Rates bei und hob den Beschluss der Stadtverordneten als ungültig auf.

Dresden. Unregelmäßigkeiten in einer Steuerkasse? Wie die lokale kommunistische „Arbeiterstimme“ meldet, wurden bei einer am 15. d. M. beim Steuereinnehmer in Lichtenhain vom Kasseninspektor der Amtshauptmannschaft Pirna vorgenommenen Razzien und Wilscheraktion größere Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Die Fälle sollen bis zu dem Jahre 1924 zurückgehen. Der betreffende Beamte ist sofort von seinem Amt enthebt worden.

Dresden. Todesfall aus dem Fenster. Aus einem Fenster an drittem Stockwerk des Hauses am See stürzte ber mit Reparaturarbeiten beschäftigte Dachdecker Rieckel etwa 15 Meter tief ab. Der Verunglückte stand auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Dresden. Diebstahl der Taschen diebe. Am Sonnabend nachmittag wurde von einem Getreidekindler aus den Vereinigten Staaten von Amerika beim Verlassen des aus Prag kommenden Schnellzuges die Brieftasche verloren. Diese enthält einen Reisekreditbrief über 10 000 Dollar, einen Reisepass und zwei Fahrkarten erster Klasse Prag-Dresden. Der Händler will die Wertstufen noch in Bobenbach in der Stadtkasse geben haben. Die Brieftasche ist kennzeich-

während der Fahrt oder beim Aussteigen Taschen dieben in die Hände gefallen.

Niederschles. Tödlicher Zusammenstoß. Gestern morgen gegen 9 Uhr fuhr auf der Staatsstraße Bockwitz-Dresden der Installateur Rudolf Herbert Kunert aus Heidenau mit seinem Motorrad in die unvorrichtsmaßig weit nach hinten hinausragende Ladung eines nach Dresden fahrenden Langholzfahrwerkes. Kunert stürzte und erlitt einen Bruch der Schädelbasis. Er wurde dem Johanniterkrankenhaus in Heidenau zugeführt, wo er kurz darauf starb. Die Schuldfrage bedarf noch der endgültigen Klärung.

Schweiz. Selbstmord. Vorgestern nacht hat ein in der Ostvorstadt wohnhafter 47 Jahre alter Kaufmann aus unbekannten Beweggründen Gift zu sich genommen. Der Lebensmüde starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Hinweis. tödlicher Motorradunfall. In der Nacht zum Sonntag fiel ein junges Mädchen aus Rostow vom Soziusitz eines Motorrades auf die Straße. Das Mädchen wurde schwer verletzt in ihre elterliche Wohnung gebracht, wo es bald darauf starb. Der Motorradfahrer blieb unverletzt. Ihn soll die Schuld an dem Unfall treffen, da er unverantwortlich schnell gefahren sein soll.

Leipzig. Totgequetscht. Gestern früh wurde der Automonteur Juh, der das Schlaflicht seines auf der Görlitzer Straße haltenden Kraftwagens in Ordnung bringen wollte, von einem von hinten auffahrenden Auto gegen seinen eigenen Wagen gequetscht. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Leipzig. Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Von einem Neubau Ede Hamburger- und Dorfstraße stürzte Montag früh der 22 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Stollberg infolge Gehirntrütschtes etwa 18 Meter tief ab und war sofort tot.

Taucha. Zusammenstoß im Nebel. Montag früh ließen hier infolge des dichten Nebels ein Straßenbahndampfzug der Linie 23 und eine Dampfwalze zusammen, deren Vorberieselung dabei brach und sich zwischen Triebwagen und Anhänger des Straßenbahnguges schoß. Die Insassen des Straßenbahnguges waren ohne nennenswerte Verletzungen davon. Der Straßenbahnbetrieb kam durch den Unfall eine Stunde lang ins Stocken.

Leipzig. Die Lebensorfälle eines Tages. Ein auf der Durchreise sich in Leipzig aufhaltender Eisenbahnbeamter, der in einer Gastwirtschaft in der Nähe des Rosenthal's getrunken hatte, begab sich ins Rosental, setzte sich auf eine Bank und schlief ein. Ein Unbekannter war ihm nachgegangen, der ihn wahrscheinlich in der Nähe beobachtet hatte und entwendete dem Betrunkenen aus der Brusttasche das Geld. Der Überfallene setzte sich zwar zur Wehr, konnte aber nicht verhindern, daß der Räuber mit dem Gelde entfloß. — In einer Wiederveranstaltung am Freitagabend wurde ein Marktsteller von drei unbekannten Männern überfallen, die ihm unter schwerer Bedrohung die Brieftasche wegnahmen. Da sie in bisher kein Geld fanden, schlug einer von ihnen auf den Marktsteller ein. Die Männer ergingen die Flucht und entflammen. — Auf dem Neubau-Rundling in Lößnig war ein hamburger Zimmermann von einem, einer anderen Kunst angehörigen Zimmermann geschlagen worden. Ein Motorradfahrer, der zu der Kunst des Geschlagenen gehörte, benachrichtigte die Anhänger der Kunst. Diese rädderten in Städte von 14 Mann ab und trafen am Tatort ein, als die Schlägerei schon zu Ende war. Sämtliche 14 Männer wurden von dem rasch alarmierten Überfallkommando festgenommen und nach der Wache gebracht. Dort wurden bei ihnen mehrere dolchartige Messer, Gußmünzen und vier Gußmünzen vorgefunden. Die Leute wurden wieder entlassen, nachdem ihre Personalkarten festgestellt worden waren.

Dresden. Die Pflichten der Stadtverordneten gegenüber dem Stadtrat. Im Juli 1927 hatten die Stadtverordneten zu Dresden zur Untersuchung der angeblichen Kindermisshandlungen im Johannistädter Krankenhaus einen Ausschuss eingesetzt. Der Stadtrat hat über den Abschluss der Untersuchung keine Mitteilung erhalten. Ebenso haben die Stadtverordneten es abgelehnt, den Beschluss des Ausschusses zum Gegenstand einer Beschlussfassung im Stadtverordnetenkollegium zu machen und den Beschluss dem Rat anzuhören, mit der Begründung, daß der Rat nicht berechtigt sei, von ihnen eine Entschließung zu den Berichten der Untersuchungsausschüsse zu verlangen. Gleichzeitig sagten die Stadtverordneten ihrer Geschäftsordnung einen neuen Paragraphen ein, nach welchem das Ergebnis der Untersuchungsausschüsse in einem schriftlichen Bericht niedergelegt und dem Rat und den Stadtverordneten mitgeteilt wird. Da der Rat mit dieser Behandlung der Angelegenheit nicht einverstanden war, erhob er beim Verwaltungsgericht der Kreishauptmannschaft Dresden Klage gegen den diesbezüglichen, noch seiner Auffassung ungeeigneten Stadtverordnetenbeschluß. Das Verwaltungsgericht trat nunmehr der Auffassung des Rates bei und hob den Beschluss der Stadtverordneten als ungültig auf.

Dresden. Unregelmäßigkeiten in einer Steuerkasse? Wie die lokale kommunistische „Arbeiterstimme“ meldet, wurden bei einer am 15. d. M. beim Steuereinnehmer in Lichtenhain vom Kasseninspektor der Amtshauptmannschaft Pirna vorgenommenen Razzien und Wilscheraktion größere Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Die Fälle sollen bis zu dem Jahre 1924 zurückgehen. Der betreffende Beamte ist sofort von seinem Amt enthebt worden.

Dresden. Todesfall aus dem Fenster. Aus einem Fenster an drittem Stockwerk des Hauses am See stürzte ber mit Reparaturarbeiten beschäftigte Dachdecker Rieckel etwa 15 Meter tief ab. Der Verunglückte stand auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Dresden. Diebstahl der Taschen diebe. Am Sonnabend nachmittag wurde von einem Getreidekindler aus den Vereinigten Staaten von Amerika beim Verlassen des aus Prag kommenden Schnellzuges die Brieftasche verloren. Diese enthält einen Reisekreditbrief über 10 000 Dollar, einen Reisepass und zwei Fahrkarten erster Klasse Prag-Dresden. Der Händler will die Wertstufen noch in Bobenbach in der Stadtkasse geben haben. Die Brieftasche ist kennzeich-

Rundfunk-Programm für Mittwoch, 22. Okt.

Königswusterhausen (Welle 1835)

Gleichbleibendes Werbungs-Programm. 5.00: Wetter für den Landwirt. 7. Gymnastik. 12.00: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). 12.55: Neuerer Seit. 14: Berlin: Schallplatten. 15.30: Wetter, Börse. 19.55: Wetter für den Landwirt.

09.30 W. unterhaltsame Rätseloffensive. 10.00 Gabel, Kneife und Märchen (Schilder). 10.35 Rätselungen des Reichsstädtebundes. 12.00 Schallplattenkonzert. 14.00 Von Berlin: Schallplattenkonzert. 14.45 Stimmen: „Gabel, Kneife und Gabels“ (4. Teil). 15.45 Grauenhunde. 16.00 Zum Ausbau der Volksschule. Neuerer Schulaufgabe 1. Berufsschulabt. 16.30 Von Hamburg: „Die kleine Galatea“. 17.30 Schönste Volkslieder des Harzlandes. 18.00 Zur Arbeitsbeschaffenheit des östlichen Gemeinschaftlers. 18.30 Spanisch für Ausländer. 18.55 Gutes Deutsch für jedermann. 19.20 Berlin, seine deutsche und europäische Sendung. 20.00 Ernst Kahn liest aus seinen eigenen Werken. 20.45 Konzert des Berliner Lehrer-Gesangvereins. Wunschl. Übertragung von Berlin.

Leipzig (Welle 259)

Gleichbleibendes Werbungs-Programm. 10. 15.45 und 17.55 (beim 18.): Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45) 10.05: Wetter, Bericht. 10.20: Tagesgespr. 10.25: Was die Zeitung bringt. 11.45: Wetter, Wasserstände. 12.50: Wetter. 12.55: Neuerer Seit. 13.15: Börse. 18.55: Arbeitsnachrichten.

12.00 Electro-Musik. Russische Musik. 13.00 Tri-Ergon-Platten: Allie Länge. 14.30 für die Jugend: Dämmchen. 15.00 Filmliches Gold? 16.30 Opernmachmittag. 18.00 Arbeitsmarktfest des Landesarbeitsamtes Sachsen. 18.30 Italienischer Unterricht. 19.00 Das Leben im Winter bei den Wildtieren. 19.30 Militärmusik. 20.30 Der Widerstand der stumpfen Welt. 21.15 Das wohltemperierte Klavier von Joh. Sebastian Bach. Einführung in das Werk von Prof. Walter Hebe. 21.45 Robert: Tempo. Nach den Abenden bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Zurnen * Sport * Spiel

Allgemeiner Turnverein von 1862 Aue

Mit dem am Sonnabend, dem 19. d. M. im Vereinsheim Bürgergarten abgehaltenen Schauturnball hat der Verein seine Sommeraktivität abgeschlossen. Da dem schon Wochen vorher in den einzelnen Abteilungen und Altersklassen durchgeführten Vereinswettkämpfen hat der Verein seine Besten im Vollturnen ermittelt. Den Sieger wurde anlässlich des Schauturnballs von Oberturnwart Orl. Lange mit Worten des Dankes und mit der Bluse um weitere aufrichtige Mitarbeit der Eichenfranzen ausgehändigt. Nachstehend die

Eigentümliche

Vereinsmeisterschaften

Meister: im 100-Meter-Lauf Schulz 12.2 Sek.; im 200-Meter-Lauf Schulz 24.1 Sek.; im 600-Meter-Lauf Schlichting 2 Min. 13.2 Sek.; im Hochsprung Raufmann 1.52 Meter; im Weitsprung Mehlhorn 5.61 Meter; im Angelstoßen Strobel 10.15 Meter; im Steinstoßen Strobel 7.20 Meter; im Schleuderball Strobel 46.60 Meter; im Diskuswurf Höfer 30.06 Meter; im Speerwurf Pfäller 38.30 Meter; im Stabhochsprung Strobel 3.10 Meter.

Meisterinnen: im 100-Meter-Lauf Schüler 15.5 Sek., im Weitsprung R. Kubnik 4.04 Meter; im Hochsprung R. Kubnik 1.27 Meter.

Vereinswettturnen

Jugendklasse 15—16 Jahre: Sieger: 1. Alfred Nagel 63 Punkte; 2. Emil Sonntag 60 P.; 3. Karl Hubrig 58 P.; 4. Heinz Bieweg 52 P.; 4. Joh. Rauffmann 52 P.; 6. Fritz Höhmann 43 P.; 6. Heinz Weber 31 P.

17—18 Jahre: Sieger: 1. Herbert Stephan 97 Punkte, 2. Herbert Prager 84 P.; 3. Gerhard Rauffmann 81 P.; 4. Helmut Melchner 80 P.; 4. Heinz Burchardt 80 P.; 5. Rudolf Schüler 77 P.; 6. Helmut Böhm, 70 P.; 7. Ernst Thümmler 67 P.; 8. Kurt Hüttmann 57 P.

Turnerinnen 15—17 Jahre: Sieger: 1. Hilbe Schüler 47 Punkte; 2. Hanna Schenck 36 P.; 3. Elfr. Hammer 33 P.; 4. Olle Nagel 32 P.

Turnerinnen 18—20 Jahre: Sieger: 1. Hanna Böhm 27 Punkte; 2. Martha Pilz 23 P.; 3. Elfr. Schmidt 16.5 P.

Turnerinnen über 20 Jahre: Sieger: 1. Elfr. Becker 34.5 Punkte.

Turner 18—32 Jahre: Sieger: 1. C. Schettler 53 Punkte; 2. Otto Groß 39 P.; 3. Ernst Löffler 35 P.

Turner 33—40 Jahre: Sieger: 1. Hans Röder 58 Punkte; 2. Hans Drogula 44 P.

Turner 41—44 Jahre: Sieger: 1. Eduard Sonntag 44 Punkte.

Turner 45—55 Jahre: Sieger: 1. Alexander Winisch 52 Punkte; 2. Arthur Schüler 45 P.; 3. Ernst Bösch 38 P.

Turner über 55 Jahre: Sieger: 1. Louis Stoll 46 Punkte; 2. Georg Otto 44 P.; 3. Robert Kühn 39 P.

Gedichte

Damen: 1. Sieger Luci Engelmann.

Jungmänner: Heinz Engelmann.

Altmänner: Karl Bausch.

Das Jahrbuch der Turnkunst D. S.

Die Deutsche Turnerschaft gibt ihren Vereinen und Mitgliedern jährlich Gelegenheit, Einblick zu nehmen in das turnerische Geschehen des abgelaufenen Jahres, in die Arbeit der Deutschen Turnerschaft für den großen turnerischen Gebieten; sie erstattet Bericht über das Geschehene und gibt Richtlinien und Hinweise für die zukünftige Arbeit. Das nunnehr schon 24 Jahre erscheinende Jahrbuch der Turnkunst ist bis jetzt sehr bewohnter Helfer.

I. Rinder.

A. Rinder: a) vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwerte

1. Junge : - : -

2. Ältere : - : -

b) sonstige vollfleischige

1. Junge : - : -

2. Ältere : - : -

c) fleischige

d) geringe genährte

e) sonstige genährte

1. jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerte

2. sonstige vollfleischige oder ausgemästet

3. fleischige

d) geringe genährte

e) sonstige genährte

C. Rinder: a) jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerte

56

b) sonstige vollfleischige oder ausgemästet

52

c) fleischige

d) geringe genährte

D. Rinder: a) vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwerte

60

b) sonstige vollfleischige

E. Fresser: mäßige genährte Jungvieh

II. Rinder.

a) Doppellender bester Platz

b) beste Platz und Saugfälber

c) mittlere Platz und Saugfälber

d) geringe Rinder

Der violette Keller

Story von Willi Schämann

Haben in einer hellen Kulnacht. Reporter: Sieger kloppt lautlos auf den Türrahmen herum. Eine gespannte Atmosphäre liegt über dem ganzen Diorama.

Vorfrecht schlämmt ich die Gläser abseits von einer Ecke. Sieben Minuten sind vergangen. Ich kann nicht schlafen.

"Was wollen Sie hier?" fragt jemand mit harter Stimme.

"Richtig."

"Wissen Sie keinen Auto?" Ein Regenschirm steht vor mir.

"Wohnen Sie in Dresden?"

"Nein," bemerkte ich eben so trocken wie vorhin.

"Haben Sie sich weg von hier. Aber hätten Sie sich, unbedingt auf Motorboot zu wenden!"

Vorfrecht geht ich weiter. Ein peinlicher Zufall. Die Almhus ist von Polizisten besetzt, die anscheinend einen nördlichen Motorbootsort absuchen wollen und mich für einen Bootsmann gehalten haben.

Oh, diese höllische Reporter Lust! Man könnte den Ozean austreten! Die Restaurants sind geschlossen, aber an vielen Privathäusern glimmen farbig erleuchtete Fenster auf, aus denen gedämpfte Musik in die Nacht quillt. Mutter, violette Licht bringt gebündelt verlangend aus einem Keller. Hat man mir nicht jüden gewünscht? Beharrlich tastet ich ein paar Stufen hinab. Ein höllischer Vorraum mit einer Tür im Hintereingang, durch deren Guckloch ich beobachtet werde.

"Läßt ihn eintreten, Willi," höre ich jemand sagen. Die Angestellte läuft hell auf, und unfogbar lädt sie violettes Licht über eine im Vorraum erscheinende Mischengestalt; ihr Kleid ist an der Schulter leicht aufgerissen, ich sehe eine dunkelkronige Haut von jugendlicher Reinheit, die sie schamhaft zu verbargen sucht.

"Seien Sie sich ein bisschen!" sagt Willi im Tone einer vollendetem Dame. "Hier ist es hässlicher als auf der Straße."

Ein eleganter Barrasau eröffnet sich, am Wänden und auf Tischen violote Lampen, violote Sammöbel um eine Tanzfläche herum, violett sind auch die Gesichter der Anwesenden, alles ist in dasselbe glühende Lichte von Verwesung getaucht. Einer der vielen nassen Gläserpläne Neupfiffs.

Ich plaudere mit Willi und trinke Soda mit Whisky. Sie sei eine Halbnegerin, ihr Vater ein Italiener Bellami.

Fragen und Antworten gehen lustig hin und her wie die Whistspieler auf meinem Tische, und langsam wechselt die Szene. Die Brüder vor mir wichen zu einer Zauberin, die Gebrüder aus afrikanischen Strukturen bereit. Weiße Jagdhörner winden sich wie exotische Schlingpflanzen durch den Raum, eine unerträgliche Exotopie legt sich lächelnd um meine Nächte, die sich aus ihrem Geleuten lösen. Rings um mich trinken Neger und Negerrinnen aus kleinen Gläsern, die sie in der Luft herumschwungen und schnell wieder verfestigen. Die ganze Bande tönt wie ein wild gewordenes Regenbogen. Ein riesiger Amerikaner schlägt fröhlich auf den Tisch. "Well, die Sache ging gut, den haben wir trocken gestellt!" Was die Kerls damit meinen, fragt ich Willi mißtrauisch und will geben. Sanft sieht sie mich zurück und plaudert ein Geheimnis aus.

Ein Motorbootsort sei durch einen neuen Trick vor einigen Stunden in Harlem angelkommen. Man habe in Autos elegant gekleidete Personen gezeigt, deren ganzer Körper aus einem zusammenhängenden Blutschiff bestand, das bis zum Kopfe mit Alkohol aufgefüllt war. Also darum jene rätselhafte Spannung auf den Straßen. Ich bin in das Viertel einer schwarzen Schnappgierbande geraten.

"Naus aus dem Keller! Aber warum kann ich meine Beine nicht finden? Sie tanzen einige Meter vor mir, während ich gehen will. Ein ganz dummer Unfall. Willi hält meine Hand mit einem traurigen Bild fest und spricht vom Rummensiedler, dem mit zweien Männer. Schnaufender Entschluß lädt mich einen Augenblick zögern.

Da bricht ein sonderlich sinnloser Tanz los. Das Parkett wird ein Gewühl von Leibern und Glebmähen. Eine schwarze, stehende Masse wagt auf mich zu, aus der sich weiße Hände und schwarz-rote Gaumen wie Wellengekrüppel an die Oberfläche heben. Kein Mensch lärmert sich hier um mich. Wo ist Willi? Ich arbeite mich in der schwarzen Flut wie ein Ertrinkender an dem Saxophontrichter eines Musikkörpers empor. Pötzlich bricht der Tanz ab, ich stehe allein mitten auf dem Parkett. Rollende weiße Augentriebe in schwärztem Rahmen sind auf mich gerichtet. Ich weiß nicht mehr, was ich tue. "Praktisch" brüllt ich in den Saal. Ein höhnisches Lächeln gelt als Antwort in meinen Ohren. Ich schwante an den Bartlich, ziehe eine Zwanzigkronen, um zu zählen.

"Ob Chap," grinst der Bär, "wir haben kein Wechsel, und läßt den Schein in seiner Tasche verschwinden.

"Habt uns, gib das Geld heraus!" Ein Schlag von hinten stieß mich nieder. Man umringt mich wie ein erlegtes Wildschwein. Willi kommt neben mir und heißt verlegen in ihr Taschentuch.

"Was jetzt folgt, ist mir bewußt. Zuerst werde ich hinter dem Scheitlich liegen, dann auf einem einsamen Vorstadtteil gefunden werden. Ich will ausschreien, aber meine Zunge ist gefüllt. Der amerikanische Satanstrohholz hat mich siebergestiftet.

In diesem Augenblick betritt eine uniformierte Person den Raum. Ich erkenne den Polizisten aus der fünften Avenue wieder. Höflich klärt ich ihn an. Willi spricht erregt auf ihn ein. Der schwange Beamte zieht ab.

"Sie sind Agent einer weißen Schmuggelbande," beginnt er zornig. "Aus der fünften Avenue habe ich Sie vor zwei Stunden weggesetzt, aber hier haben Sie Ihre Spionage fortgesetzt. Sie bewegen sich vorsichtig, mein Herr," läßt er ironisch fort. "In Harlem arbeitet die schwarze Polizei mit den schwarzen Schmugglern zusammen, das sollten Sie wissen. Das Auto!"

Die Kette von Mitverschwörern ist nicht mehr zu übersehen. Ein wahrzusehner Schaden überfällt mich. Man hat vergessen, meine Arme und Beine einzupacken. Raff der Wagen nach der Polizeistation oder auf die Vorortstraße? Die Endstufe liegen wie Feuer an mir vorüber. Schließlich läßt ich vor einem schwarzen Polizeichef. Bei Gott, ich habe keinen Kampf mehr. Mein Kopf steht in einem Klammer, und über die Rante eines Schreibmöbeln hinaus kann ich gerade in das frenge Gesicht meines neuen Feindes sehen.

"Ihr Augen kann Ihnen nichts", beginnt er trocken, "der Aufzugsmeister ist gefüllt. Sie sind des Wortes an dem Italiener Bellami überführt. Um Namen der Regierung des Volkes, für das Volk, durch das Volk."

"Woas?" will ich schreien und stürze in sein gleichgültiges Gesicht. Bin ich wirklich zwischen die Räder zweier Schmuggelbanden geraten? Hat man mich in die Rolle eines berüchtigten Einbrechers gestellt, um mich an seiner Stelle zu verarbeiten?

"Beg von meinem Kopf!" kann ich jetzt mit einem Mal wieder, als man mir den Schädel zu raffen beginnt, um die Glastrode des elektrischen Stuhles einzufallen zu können.

"Willi!" schreit ich — und rede mich kostümäßig in den Namen meines violetten Motorbootes auf. Durch die Keller-

fenster finde das Mondenslicht. Ein freundlicher Regimentsleiter sieht meine ersten Schritte die Treppe hinunter.

"Wir wollten Sie nicht werden", sagt er mit einer zärtlichen Sonnen-Wonne. "Umsoviel Sie uns bitte Ihren Namen kommen, 124 Gott, ich ist Ihnen."

Der Kampf um die Eroberung der Arktis

Von Vilhjalmur Stefansson,
dem weitbekannten Nordpolaren und Forscher

Kapitän der Grise, ab 1920 — möglichst mit Hilfe des "Oscar Seppala" — eine neue größere Nordpolarexpedition erfolgen soll, dienten nachstehende Schlußfolgerungen eines der bedeutendsten Sachverständigen besonderes Interesse zu erwähnen.

Es war am 24. Mai vorjährigen Jahres, als Umberto Nobile mit seinen Begleitern auf dem Packeis etwa dreißig Meilen vom nächsten Lande, nämlich Spitzbergen, trieb. Als sein Radio seine dergewollte Lage in die Welt hinaus brachte und die Position angab, nahm man allgemein an, die Deute müßten untergehen, wenn nicht Schiffe oder Luftschiffe zu ihrer Rettung sich aufmachten; man drang darauf, daß auch Eisbrecher bei der Rettaktion in Tätigkeit treten. Wieviel man es sich gedacht hatte, so trug es sich auch zu. Welch ein Unterschied zu drei anderen.

Am 24. Mai 1918 befanden sich fünf Leute meiner Expedition unter Führung Stenels Stockforsen 200 Meilen vom Land entfernt auf Trelba. Dieser Hall war infolfern etwas anders, als keine Eile zur Rückkehr hatten. Sie wollten acht Monate oder länger verbringen, um sich treiben zu lassen und dabei die Sommerhälfte durch Schallmessungen während der Fahrt feststellen. Die Eisfläche, auf der die Männer hafteten, hatte einen Durchmesser von fünf Meilen und trug sie während sechs Monaten über 450 Meilen. Als dann im Oktober die Spalten und Risse zuwiesen, machten sich die fünf nach dem Festlande auf, in nachdem sie etwa 300 Meilen von Scholle zu Scholle gezogen waren, landeten sie im November in Alaska. Die Rüte war zuwohl. In den entstandenen drei Jahren hatten sich die Reisen 75, 100 und 200 Meilen vom Lande entfernt befunden und zwie auf dem gleichen Tage, da Nobile 30 Meilen vom Festlande an dem Eile siebergang.

Willis

Am 29. März 1927 flogen George Hubert Wilkins und Co. Von Eielson in einem einsitzigen Eindecker über die Eisfläche des unerforschten Nordens von Alaska. Der Brennstoff fehlte und die beiden nutzten ebenso wie Nobile möglichst Lande. Es gelang ihnen, untersehnt den Boden zu erreichen, und sie befanden sich 80 Meilen vom Lande, eine Entfernung, welche die beiden in 18 Tagen zurücklegten. Auch diese beiden unerschrockenen Flieger kannten die Methoden, die man im hohen Norden anwendete, um Selbstrettung anzuwandeln hatte. Sie schließen bequem in den Schneeschlitten. Die Schlitten versetzten sie aus den zerbrochenen Teilen des Flugzeuges nicht immer hatten sie Glück, denn während sie häufig zweimal in eine Spalte und wurde völlig durchstoßen, aber er wußte, wie er die Männer trocken konnte. Noch in anderer Bezeichnung schnell der Hall Wilkins dem Nobiles. Wilkins führte einen Sender mit sich und gab seine Position an, aber es war niemand an der Küste Alaskas, der Hilfe hätte bringen können. Außerdem hatte Wilkins Beobachtungen, die keine Rettungs-Expeditionen zu unternehmen, da er glaubte, im Norden zu schließen zu können, bis er Land erreichte. Nobile hat das nicht getan. Beide Landungen waren Rettungsversuche, und beide Männer konnten aus den Trümmern des Flugzeugs brauchbare Segmente hergestellt werden.

Beide Parteien wußten, wie weit sie vom Lande entfernt waren. Wilkins durch mathematische Berechnungen und Nobile außerdem noch durch den Augenschein, denn er befand sich nah am Lande, bis er es sehen konnte.

Der größte Unterschied aber liegt in einer Tatsache, die nie erwähnt wurde, nämlich in uns selbst. Wir leben in der Ära der Rundfunk und des Flugzeuges. Nansen kannte kein Radio, er ausfragt. Er war entschlossen, sich nur auf sich selbst zu verlassen und wie erwartet auf seiner Seite Rettung und Rettung. Das Gleiche trifft auf die anderen Expeditionen zu, einschließlich Wilkins, der einen Roboferber befand. Über diese Forscher gehörte zur alten Schule und vertauschte allein auf dem Tüpfel. Und so marschierte er 80 Meilen über die Eisfläche.

Mit Nobile war es etwas anderes. Einige unter der Mannschaft glaubten wohl, sie müßten nach der Rettung marschieren und Land erreichen und die Kranken dabei mitzutragen. Die Mehrzahl aber war der Ansicht, sie müßten alle auf der Scholle bleiben und die Verträge auf den Radiosapparat setzen. Und dieser Ansicht wurde von der Welt im großen und ganzen geteilt. Und so begann das Suchen und die Rettungsoperationen leisten ein. Das war das Zeichen der Zeit. Als wir hörten, daß Nobile Krank bei sich habe, waren wir nur von dem Gedanken beeindruckt, sofort zu helfen.

Im Jahre 1928 schien es aus ganz einleuchtend, daß Nobile seinen March beginnen könnte, weil einer seiner Leute ein gebrochenes Bein hatte. Wir wollen damit nur andeuten, daß genau Seiten des Selbstvertrauens, der Selbsthilfe bei artischen Expeditionen sich in eine Zeit der Rettungs- und Rettungswandelt haben, wo es Rettungsoperationen in Hülle und Fülle gibt, und dies ist in erster Linie das Ergebnis unserer technischen Überungen" der Luft und des Welters durch Flugzeug und Rundfunk.

Was alles erfunden wird

Die seit dem Kriege überall herrschende Wohnungsnot hat dazu geführt, daß man sich mit so wenig Platz wie nur möglich begnügt und mittels sinnlicher Einrichtungen häufig einen Raum den Dienst mehrerer Zimmer verrichten läßt. Den Vogel sieht in dieser Beziehung ein englischer Erfinder an, dem wir die Vier-Simmer-Wohnung im Schrank zu verdanken haben. Klappstuhl und Patentenschrank auseinander, so sieht man einen Chiffonier. Zwei kleine Stühle und sogar zwei Sessel lassen sich aus dem Schrankstuhl herausholen. Man braucht sie nur auseinanderzuklappen, um vier Schubladen zu haben. Der gesamte Schrank ist ein elektrisches Kofferloch. Will sich der Besitzer dieses Wunderchrankes in sein Arbeitszimmer zurückziehen, so verschwindet die Chiffonniere, eine Seite eines Sessels wird heruntergeklappt und man erhält einen Bücherschrank; ein anderes Fach liefert den Schreibstuhl. Um das Schlafräume herzurichten, breit man den Chiffonier aus, entnimmt eine Matratze und einige Kissen ihren Verstecken und lädt zu machen. Das einzige, was er von der Außenwelt braucht, ist ein Telefonkabel zur Einschaltung des elektrischen Lichts. Ganz einfach hat es der Glückschiff beim Umspringen. Es wird einfach alles zusammengeklappt, ein Dienstmännchen führt die Vier-Simmer-Wohnung auf seinem Handkarren davon. Einen Wangel weiß die praktische Einrichtung dennoch auf: Man braucht einen Raum, um den Schrank darin aufzustellen. Aber es wird wohl nicht lange dauern, daß man, wenigstens in der modernen Wohnung, einen Schrank im Freien aufstellt.

Lammette

Doch wie bei Nansen nahmen auch unsere Schwierigkeiten bei Beginn des Sommers zu. Mit dem 24. Mai wurde es zu warm für Schneehäuser, und wir errichteten Zelte. Soldat begann es zu regnen, und Tauwasser bildete sich auf dem Eis. Manchmal wachten wir bis an die Hälfte in diesem Wasser. Die Hölle warnte häufiger und woller. Gleichzeitig mußten wir vor einer

Lehmkuhl Luchfabrik u. Luchversand Gegr. 1887 **Wiesbaden**



**Altestes Tuchversandhaus Deutschlands
mit eigener Fabrikation für Lieferung direkt an jedermann!**

Wir wollen Sie nicht

In marktschreierischer Weise auf unsere Firma aufmerksam machen, wir
wollen Sie lediglich darauf hinweisen, daß bei der heutigen teuren Zeit
Jedermann unbedingt prüfen muß, ob er seinen Bedarf in

Herrenanzugstoffe / Palestoffe Damenstoffe / Kleiderstoffe usw.

von uns direkt nicht doch **bedeutend billiger** erhalten kann, wofür Sie bisher anderwärts sehr hohe Preise bezahlen mußten.

**In über 140 000 Familien
haben sich unsere Stoffe wegen
Ihrer Güte bereits seit über**

40 Jahren im In- u. Auslande einen
Weltruf geschaffen!

Garantie-Schein: Nicht gefallende Ware wird umgetauscht oder das Geld hierfür zurückgezahlt

Vergessen Sie nicht, mit dieser Karte sofort Muster zu verlangen,
es verpflichtet Sie zu nichts.

Hier abtrennen.

Ich ersuche um sofortige portofreie Zusendung ohne Kaufverpflichtung Ihrer

Musterkollektion für Herren- und Damenstoffe

- ” „ Herrenstoffe
 - ” „ Damenkleiderstoffe und
 - ” „ Aussteuer-Artikel

Nicht gewünschtes bitten wir durchzustreichen.

Name und Stand: _____

Wohnort:.....

Straße und Hausnummer: _____

Recht deutliche Schrift erbeten.

Unsere komplette Kollektion für Herrenstoffe enthält: Muster von Anzugstoffen in Kammgarn, Cheviot, Zwirn und Buckskins, in schwarz und allen Modelarben, schwarz Tuch, Croise, Satin, Diagonal, Trikots und Trapes, Paletot- und Ulsterstoffe in allen Ausführungen, Hosenstoffe in Kammgarn, Cheviot und Velour, Lodenstoffe, Sportstoffe, Manchester-Cords, Waschstoffe und Stoffe für Arbeiterkleidung.

Unsere Kollektion für Damen enthält: Muster von einfarbigen Kleiderstoffen in Cheviot und Kammgarn, einfarbigen hochfeinen Damentüchern in jeder Preislage, englische Kostümstoffe, schwarze Kleiderstoffe in Wolle, Alpaka und Mohär, Blusenstoffe und verschiedene Arten Hauskleidersstoffe und Baumwollwaren. Ferner führen wir: Fertige Lodenmäntel, Windjacken, Reise-, Schlaf- und Pferdedecken, Strickwolle und Billardtuch.

Lehmann & Assmy

in Spremberg



Herren- u. Damenkleiderstoffe

Unsere Hauptkollektion von über 600 Muster zum Teil eigener Fabrikation bringt eine Auswahl, wie sie von keiner Konkurrenz an Reichhaltigkeit größer gebracht werden kann. Fassen Sie Vertrauen zu uns und Sie werden es nie bereuen, eine Firma in Anspruch genommen zu haben, die Ihnen Gelegenheit gibt, im Tuchkauf erhebliche Beträge zu sparen.

Hier abtrennen.

Ich bestätige hiermit, daß ich schon seit mehreren Jahren von Ihrer Firma Lehmann & Assmy, Spremberg L., Anzugsstoffe auch in der Inflationszeit bezog. Ich muß selbst als Webereifachmann sowie meine Bekannten die größte Hochachtung aussprechen in Bezug auf Qualität und Preise, ganz besonders auf das Geschäftsprinzip. Ich kann daher auch jedermann die Firma als Beste empfehlen

gez. Joh. Böhner

Hilmbrechts, den 11. 3. 1926.

Ich erhielt Ihr gell. Schreiben vom 17. 2. nebst dem Paket und danke Ihnen für Ihr Entgegenkommen. Man hätte nicht glauben sollen, daß eine Firma (wie die Ihrige) durch einen Fehler die Kundenschaft auf das Doppelte zu entschädigen sucht, und noch dazu in heutiger schwerer Zeit. Ich kann Ihnen nur hierdurch meinen wärmsten Dank sagen und werde Ihre werte Firma auch immer weiterhin auf das Beste empfehlen. Ich begrüße mit aller Hochachtung

gez. Fritz Soppe

Bleicherode, den 16. 3. 1926.

Drucksache

Firma

Lehmann & Assmy
Tuchfabrik und Tuchversand

Spremberg
(Lausitz)